

WURZELN MENSCHLICHEN WIDERSTANDS  
GEGEN TIERRECHTE:  
PSYCHOLOGISCHE UND KONZEPTUELLE BLOCKADEN

Von  
Steven J. Bartlett\*

Titel des Originals: Roots of Human Resistance to Animal Rights: Psychological and Conceptual Blocks, veröffentlicht in ANIMAL LAW, Vol. 8: 143 (2002).

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gita Y. Arani-May. Mit der freundlichen Genehmigung von Prof. Steven J. Bartlett.

© der deutschen Erstübersetzung: Gita Yegane Arani-May 2003

Alle Rechte vorbehalten. Das vom Autoren und Herausgeber erteilte Recht zur Nutzung des Übersetzungstextes ist unveräußerlich. Weder der gesamte Übersetzungstext noch Teile daraus, dürfen reproduziert, in einem zugreifbaren System gespeichert oder in irgendeiner Form, wie z.B. elektronisch, durch Fotokopie, in aufnahmetechnischer Form oder anders, übertragen oder verbreitet werden, ohne die schriftliche Genehmigung sowohl des Autoren, des Herausgebers und des Übersetzers.

Einleitende Anmerkung zur Übersetzung: Der Begriff ‚animal law‘ bezeichnet die Strömung im juristischen Bereich, die sich mit Tierrechten befasst. Da diese Entwicklung bislang hauptsächlich in den USA stattfindet, wird hier zur Eindeutigkeit der amerikanische Begriff verwendet. Einige juristische und allgemeine Begriffe, die kein direktes Äquivalent im Deutschen haben (was teilweise durch spezifische Kontexte gegeben ist), sind in Klammern beigefügt oder kurz erläutert.

*‚Animal law‘ hat die Aufmerksamkeit auf solche miteinander in Zusammenhang stehenden Fragen wie den Besitzstatus nichtmenschlicher Tiere, juristische Personenschaft und Position (‚standing‘) fokussiert. Diese Themenkomplexe sind unverneinbar zentrale Belange, die die Diskussionen über Tierrechte dominieren, aber sie stellen keinen Bezug zu den fundamentalsten Faktoren her, die verantwortlich sind, sowohl für menschlichen Widerstand gegenüber Tierrechten, als auch für die fest etablierte, grausame und selbstgerechte Ausbeutung und Tötung nichtmenschlicher Tiere durch unsere Spezies. In diesem Kommentar betrachtet der Autor die neueren Entwicklungen in der Verteidigung von Tierrechten und bietet die erste Studie psychologischer und konzeptueller Blockaden, die im Weg der Bemühungen im Namen der ‚animal law‘ und*

---

\* Senior Research Professor of Philosophy, Oregon State University; Visiting Scholar in Psychology & Philosophy, Willamette University; davor Professor of Philosophy, St. Louis University und University of Florida; Research Fellow, Max-Planck-Institut, Starnberg, Deutschland; Fellow, Center for the Study of Democratic Institutions. Autor von acht Büchern und Monographien und mehr als einhundert Artikeln und Forschungsberichten die unter Vertrag oder mit Förderung im Bereich Wissenschaftsphilosophie und Krankheitstheorie, Psychologie und Problemlösung verfasst wurden.

Dieser Artikel ist Heidi gewidmet, die, obgleich ein Mitglied einer anderen Spezies, eine liebenswerte und teure Person in ihrem eigenen Recht war. Ihr früher Tod infolge veterinärmedizinischer Nachlässigkeit, motivierte das Verfassen dieses Artikels.

Spezieller Dank geht an die Anwälte Scott Beckstead und Stephan Otto, für ihre Intelligenz, ihr Mitgefühl und ihren Einsatz für ein Ziel das moralischen Mut braucht.

*Gesetzgebung stehen. Die schon lange notwendige Aufmerksamkeit auf diese Hindernisse zu richten, bietet einen realistischen Rahmen für die Evaluierung der Effektivität von Bemühungen zur Herbeiführung bedeutsamer Veränderungen.*

*Ich bin für Tierrechte genauso wie für Menschenrechte. Das ist die Art eines ganzen Menschen.*

–Abraham Lincoln

## I. EINFÜHRUNG: TIERE ALS BESITZ – LIEGT HIER DAS PROBLEM?

*Tiere sind Besitz. Diese drei Worte – und deren juristischen Implikationen und praktischen Auswirkungen – definieren die bedeutendsten Lehrmeinungen und Fälle. . . und die Realitäten derer, die ‚animal law‘ gegenwärtig praktizieren.<sup>1</sup>*

*Für viele Menschen in unserer Gesellschaft ist das Konzept legaler Rechte für andere Tiere eher „undenkbar.“ Das ist weil unsere Beziehung zu der Mehrheit der Tiere eine Beziehung ist in der wir sie ausbeuten: wir essen sie, jagen sie und setzen sie in einer Vielzahl von Wegen ein, die schädigend für die Tiere sind. Der Gedanke, dass diese Tiere Schmerzen fühlen und dass sie Interessen haben die unsere Anerkennung einfordern, scheint zu unbequem eindeutig.*

*Solange Tiere Besitz sind, werden wir starke Einschränkungen in unserer Fähigkeit haben, sie und ihre Interessen zu schützen.*

*In allen rechtlich relevanten Punkten besitzen andere Tiere die Eigenschaften, die uns zur Bereitschaft bringen müssen, Konventionen und Bequemlichkeiten aufzugeben, und anzuerkennen, dass wir ihre Rechte schon viel zu lange ignoriert und verletzt haben. Tiere sind keine „Dinge,“ und ein Rechtssystem das sie als bloßen Besitz behandelt, ist intrinsisch fehlerhaft.<sup>2</sup>*

Vertreter von Tierrechten und von Veränderung im rechtlichen Status von Tieren, haben sich eloquent im Namen der Tiere eingesetzt, aber sie haben fast ausschließlich dazu geneigt, die fundamentalen Kräfte zu ignorieren, die dazu tendieren die Realisierung ihrer Ziele zu kompromittieren oder zu blockieren. Bemühungen im Namen von Veränderung, die in der Form kurzsichtig sind, sind von Anfang an geschwächt. Sie neigen dazu ineffizient zu sein, weil sie es verpassen die Realitäten zu konfrontieren, einzubinden und zu überwerfen, die die Erfahrungen und Sichtweisen derer definieren die den Bemühungen entgegenstehen. Wie in diesem Kommentar klargemacht wird, sind diese Realitäten tief verwurzelt, sowohl in dem psychologischen ‚mindset‘ der menschlichen Mehrheit, als auch in dem konzeptuellen System das die Mehrheit unhinterfragt akzeptiert.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Pamela D. Frasch u.a., *Animal Law* 67 (Carolina Academic Press 2000).

<sup>2</sup> Joyce Tischler, *Toward Legal Rights for Other Animals*, in Frasch u.a., dies. S. 797-49.

<sup>3</sup> Es ist wichtig hierzu zu bemerken, dass die Wurzeln menschlichen Widerstandes gegenüber Tierrechten nicht allein psychologisch sind. Es bestehen zum Beispiel auch ökonomische und politische Kräfte die mitwirken. Diese Kräfte können aus einer psychologischen Perspektive untersucht werden, unter deren Gesichtspunkten die Behauptung aufgestellt werden kann, dass die psychologischen Dimensionen der menschlichen Realität die fundamentalsten sind. Oder aber, aus der Sicht eines Ökonomen kann argumentiert werden, dass die psychologischen Faktoren selbst Manifestationen stärker

Bislang haben sich die Diskussionen über den rechtlichen Status nichtmenschlicher Tiere auf solche Fragen wie Besitz und Position („standing“) konzentriert, aber keine Diskussion hat die Aufmerksamkeit in direkter Weise auf die menschlichen psychologischen und konzeptionellen Rahmen zentriert, die häufig mit ins Spiel gebracht werden wie durch einen automatischen und unkontrollierbaren Reflex. Gesetze und die allgemeine Gesetzgebung sind Produkte menschlicher Aktivität und sie tragen daher den unvermeidbaren Stempel menschlicher Mentalität.

Ein Autor hat vor kurzem geschrieben, dass „etwas als Besitz zu bezeichnen, heißt hinsichtlich aller Absichten und Zwecke zu schlussfolgern, dass die Entität die so bezeichnet wird, über keine Interessen verfügt die einen Schutz verdienen würden („interests that merit protection“), und dass die Entität allein ein Mittel zu einem Zweck ist, der durch den Besitzer des Eigentums determiniert wird.“<sup>4</sup> Solch ein Standpunkt lenkt Aufmerksamkeit auf die Fragen des Besitzes und schließlich auf legale Personenschaft. Wir müssen jedoch fragen ob diese Punkte die grundlegendsten sind, wenn wir die Schwierigkeit in den Bemühungen, die Verteidiger von Tierrechten erleben, verstehen wollen.

Ein anderer Autor hat kürzlich darauf aufmerksam gemacht, dass der rechtliche Diskurs sich auf drei Belange konzentrieren sollte: „Anerkennung des sozialen Wertes nichtmenschlicher Tiere über ‚tort litigation‘ (A.d.Ü.: Prozessform bzw. spezifische Verfahrensform vor Gericht), Anerkennung in der Statutensprache über das Eigeninteresse nichtmenschlicher Tiere an ihrem eigenen Leben und Niederbrechung der Spezies-Barriere durch die Hinterfragung und Restrukturierung von Lehrmeinungen über das ‚standing‘ (Position).“<sup>5</sup> Hierbei ist die Perspektive weiter ausgedehnt, aber sie ist in der Schwerpunktsetzung immer noch nicht grundsätzlich genug um sich über die Hindernisse bewusst zu sein, die Verteidiger von Tierrechten häufig frustrieren.

Das worum es geht, ist nach der Sicht eines anderen Autoren, „eine der dringendsten moralischen Fragen unserer Zeit.“<sup>6</sup> Es ist ein Thema, das eindeutig unsere Aufmerksamkeit und Bemühungen erfordert, und einen tiefergreifenden Grad der Analyse. Wie den Lesern dieser Seiten vollständig bewusst ist, bestehen rechtliche und moralische Konsequenzen, die aus einer Sicht folgen, die nichtmenschliche Tiere als nicht mehr als unbelebte, entsorgbare Dinge beurteilt. Während viele der rechtlichen Konsequenzen artikuliert zusammengefasst wurden, muss das fundamentale Problem aber erst noch ans Licht gebracht werden.<sup>7</sup>

---

elementarer ökonomischer Variablen sind. Was als das Grundsätzlichste identifiziert wird, ist eine Funktion des disziplinären Rahmens eines Forschers.

<sup>4</sup> Gary L. Francione, *Animals, Property, and the Law* 49 (Temple U. Press 1995).

<sup>5</sup> Derek W. St. Pierre, *The Transition from Property to People: The Road to the Recognition of Rights for Non-Human Animals*, 9 *Hastings Women’s L.J.* 255, 270 (1998).

<sup>6</sup> Martha C. Nussbaum, *Book Review: Animal Rights: The Need for a Theoretical Basis*, 114 *Harv. L. Rev.* 1506, 1549 (2001).

<sup>7</sup> Verschiedene Autoren haben die Jahrhunderte lange Praxis der Klassifizierung von Tieren als Eigentum kritisch untersucht. Siehe dazu generell Steven M. Wise, *The Legal Thinghood of Nonhuman Animals*, 23 *B.C. Envtl. Aff. L. Rev.* 471 (1996) [im folgenden *The Legal Thinghood of Nonhuman Animals*]; Steven M. Wise, *Rattling the Cage: Toward Legal Rights for Animals* (Perseus Books 2000) [im folgenden *Rattling the Cage*]; Gary L. Francione, *Animal Property, and Legal Welfarism: “Unnecessary” Suffering and the “Humane” Treatment of Animals*, 46 *Rutgers L. Rev.* 721 (1994); Thomas G. Kelch, *Toward a Non-Property Status for Animals*, 6 *N.Y.U. Envtl. L.J.* 531 (1998); St. Pierre, a.a.O., Anm. 5; und Petra Renee Wicklund, *Abrogating Property Status in the Fight for Animal Rights*, 107 *Yale L.J.* 569 (1997). Für relevante Gesetzesfälle siehe Frasch u.a., a.a.O., Anm. 1, S. 67-107, 175-276.

Ein Problem kann als die Kluft zwischen dem gegenwärtigen Zustand und dem Zustand des gewünschten Zieles definiert werden.<sup>8</sup> Den von Tierrechtsverteidigern gewünschten Zielzustand hat Joyce Tischler, Executive Director des Animal Legal Defense Fund, klar formuliert. Sie schreibt:

Diejenigen von uns die sich im Zentrum der ‚animal law‘ Bewegung befinden, denken an eine Welt in der die Leben und Interessen aller fühlenden Lebewesen (‚sentient beings‘) innerhalb eines rechtlichen Systems respektiert werden, worin ‚companion animals‘ über ihre Lebenszeit hinweg ein gutes, liebevolles Zuhause haben, wo wildlebende Tiere ihre natürlichen Lebensspanne nach ihren Instinkten ausleben können, in einer Umwelt die ihre Bedürfnisse befriedigt – eine Welt in der Tiere nicht ausgebeutet, terrorisiert, gefoltert oder kontrolliert werden um frivolen oder gierigen menschlichen Zwecken zu dienen.<sup>9</sup>

Dieses Ziel steht in einiger Ferne ausgegangen von der gegenwärtigen Lage der Dinge, und so lässt sich hier eine Kluft identifizieren und ein Problem definieren. Es ist von entscheidender Wichtigkeit, dass wir verstehen welche Kräfte den gegenwärtigen Zustand definieren, wenn eine Brücke konstruiert werden soll, die zu der Zukunft führt die Tischler beschreibt. Die gegenwärtige Lage der Dinge wird unzureichend verstanden, da sie nur teilweise, in Begriffen die geläufig wurden, erfasst worden ist: dem Status nichtmenschlicher Tiere als Besitz, dem Konzept juristischer Personenschaft, den Lehrmeinungen über das ‚standing‘ und so weiter.<sup>10</sup>

Die gegenwärtige Lage der ‚animal law‘ kann auf zwei Levels beschrieben werden: das erste Level in Hinsicht auf den rechtlichen Diskurs; das zweite Level in Hinsicht auf die psychologischen und konzeptuellen Strukturen die das erste Level beeinflussen und ihm zugrunde liegen.

Im rechtlichen Diskurs gab es eine graduelle Steigerung in der Anzahl von Fällen, in denen Gerichte entschieden haben, dass der Wert eines Tieres nicht auf einen Besitzwert reduziert oder ihm gleichgesetzt werden sollte.<sup>11</sup> Parallel dazu gab es eine Zunahme in der Anzahl erfolgreicher Forderungen wegen emotionaler Belastung bei ‚tortious injury or killing of nonhuman animals‘ (A.d.Ü.: Verletzung oder Tötung

<sup>8</sup> Steven Bartlett, *A Metatheoretical Basis for Interpretations of Problem-Solving Behaviour*, 11 *Methodology & Sci.* 59, 72 (1978).

<sup>9</sup> Tischler, a.a.O., Anm. 2, S. 749.

<sup>10</sup> Dazu generell, s.o., Anm. 7.

<sup>11</sup> *Z.B. Corso v. Crawford Dog & Cat Hosp.*, 415 N.Y.S.2d 182 (N.Y. Civ. Ct. 1979) („Dieses Gericht überschreitet nun vorangegangene Präzedenzfälle, und entscheidet, dass ein Haustier nicht ausschließlich ein Gegenstand ist, sondern einen speziellen Platz zwischen einer Person und einen Teil persönlichen Besitzes inne hat. . . . Ein Haustier ist kein unbelebter Gegenstand dem Zuwendung zu Teil wird; es gibt die Zuwendung auch zurück. . . . Diese Entscheidung kann nicht aufgefasst werden, als eine Wiedergutmachung beinhaltend für den Verlust eines familiären Erbstückes, durch den auch ein großes psychisches Leid verursacht wäre. Ein Erbstück, während es eine Quelle guter Gefühle sein kann, ist allein ein unbelebtes Objekt und nicht imstande Liebe und Zuwendung zurückzugeben. Es reagiert nicht auf menschliche Stimulation; es hat kein Gehirn das fähig ist Emotionen zu zeigen, die wiederum eine menschliche Reaktion hervorrufen. Das Recht zu verlieren einem Stein oder einer Pflanze oder einem Familienfotoalbum zu Gedenken, ist nicht verfolgbar. Aber ein Hund stellt etwas anderes dar. Zu sagen, das er ein Stück persönlichen Besitzes ist und nicht mehr als das, ist eine Zurückweisung unserer Menschlichkeit. Dies kann ich nicht akzeptieren.“)

In gleicher Weise schrieb Richter Andell zusammenfassend im Fall *Bueckner v. Hamel*: „Die Mehrheit zitiert *Arrington v. Arrington* zur Festlegung, dass Tiere vor Gericht als Besitz behandelt werden sollen. Ich stimme dem zu, dass dies ein etabliertes Prinzip des Gesetzes ist. Aber Tiere sind nicht ausschließlich Besitz.“ 886 S.W.2d 369, 376-77 (Tex. Ct. App. 1994) (Zitat ausgelassen).

nichtmenschlicher Tiere, bei der die rechtliche Situation eines ‚tort‘ Falles gegeben ist).<sup>12</sup> Und, schließlich, gab es einige Fälle in denen der Kläger ein nichtmenschliches Tier war, dessen Position („standing“) dabei nicht in Frage gestellt wurde.<sup>13</sup> In vielen dieser Fälle scheinen Veränderungen in den menschlichen Einstellungen und Gesetzen bezüglich der rechtlichen Einstufung nichtmenschlicher Tiere als Gegenstände stattzufinden. Jedoch müssen wir feststellen, ob diese Fälle tatsächlich Veränderungen im Status von Tieren als Eigentum repräsentieren, oder ob sie stattdessen bloß eine zunehmende gerichtliche Anerkennung menschlicher emotionaler Haltungen („human sentiment“) reflektieren.<sup>14</sup> Richter Andell scheint in seiner zusammenfassenden Schlussfolgerung in *Bueckner v. Hamel*<sup>15</sup> zu empfehlen, dass der Wert eines nichtmenschlichen Tieres in Hinsicht auf seinen Wert für Menschen determiniert werden sollte, und damit betont er in erster Linie die Rolle menschlicher emotionaler Haltungen:

Das Gesetz muss durch das sich fortlaufend entwickelnde Wissen und über Einstellungen informiert sein. Ansonsten riskiert es als Mittel zur Lösung von Konflikten irrelevant zu werden. Die Gesellschaft hat sich schon lange über die unhaltbare kartesische Sichtweise dass Tiere nichtfühlende Automaten sind, hinwegentwickelt, und somit erkennt die Gesellschaft an, dass Tiere fühlende und emotive Wesen sind, die imstande sind den Menschen mit denen sie leben Freundschaft („companionship“) zu bieten. Unter dieser Gegebenheit sollten die Gerichte nicht damit zögern anzuerkennen, dass heutzutage eine große Anzahl von Menschen in diesem Land, ihre Haustiere als Familienmitglieder behandeln. In der Tat sind für viele Menschen Haustiere die einzigen Familienmitglieder die sie haben.

Der Verlust eines geliebten Haustieres ist nicht vergleichbar mit dem Verlust eines unbelebten Objektes, gleich wie wichtig einem dieses Objekt ist. Selbst der Verlust eines Erbstückes großen emotionalen Wertes ist nicht vergleichbar mit dem Verlust eines lebenden Wesens. Dieser Unterschied trifft zu, selbst wenn das verstorbene Lebewesen nichtmenschlich ist.

---

<sup>12</sup> Siehe generell Steven M. Wise, *Recovery of Common Law Damages for Emotional Distress, Loss of Society, and Loss of Companionship for the Wrongful Death of a Companion Animal*, 4 *Animal L.* 33 (1998); Debra Squires-Lee, *In Defense of Floyd: Appropriately Valuing Companion Animals in Tort*, 70 *N.Y.U. L. Rev.* 1059 (1995); Joseph H. King, Jr., *The Standard of Care for Veterinarians in Medical Malpractice Claims*, 58 *Tenn. L. Rev.* 1 (Fall 1990); Peter Barton & Francis Hill, *How Much Will You Receive in Damages from the Negligent or Intentional Killing of Your Pet Dog or Cat?*, 34 *N.Y.L. Sch. L. Rev.* 411 (1989); Jay M. Zitter, *Measure, Elements, and Amount of Damages for Killing or Injuring Cat*, 8 *A.L.R.4th* 1287 (1981); Robin Cheryl Miller, *Damages for Killing or Injuring Dog* 61 *A.L.R.5th* 635 (1998).

<sup>13</sup> *Z.B. Marbled Murrelet v. Babbitt*, 83 F.3d 1068 (9th Cir. 1996); *Mt. Graham Red Squirrel v. Yeutter*, 930 F.2d 703 (9th Cir. 1991); *Palila v. Haw. Dept. of Land & Nat. Resources*, 852 F.2d 1106 (9th Cir. 1988); *Cabinet Mts. Wilderness v. Peterson*, 685 F.2d 678 (D.C. Cir. 1982); *N. Spotted Owl v. Lujan*, 758 F. Supp. 621 (W.D. Wash. 1991); *Northern Spotted Owl v. Hodel*, 716 F. Supp. 479 (W.D. Wash. 1988); *Marbled Murrelet v. P. Lumber Co.*, 880 F. Supp. 1343 (N.D. Cal. 1995); *Loggerhead Turtle v. County Council of Volusia County*, 896 F. Supp. 1170 (M.D. Fla. 1995); *Hawaiian Crow ('Alala) v. Lujan*, 906 F. Supp. 549 (D. Haw. 1991); Frasch u.a., a.a.O., Anm. 1, S. 341.

<sup>14</sup> „Bedenken sie, ob die Entscheidungen eine partielle Aufhebung des Besitzstatus von Tieren darstellen; oder ob die Gerichte den Gefühlen die ein Mensch für sein oder ihr ‚companion animal‘ (Haustier) entwickeln kann, einfach eine formale Anerkennung erteilen, ohne eine Veränderung im Konzept über Besitz („property concept“).“ Frasch u.a., a.a.O., Anm. 1, S. 175.

<sup>15</sup> 886 S.W.2d 368 (Tex. App. 1994).

Wie oben erklärt stimme ich in der Analyse und Disposition der mehrheitlichen Meinung zu. Ich möchte dem aber hinzufügen, das Aussagen („testimony“) in denen ein Tier als geliebter ‚companion‘ angegeben wird, generell als ausreichend betrachtet werden sollten, eine Schadensanerkennung („finding of damages“) weit über dem Marktwert des Tieres und seiner noch ungeborenen Nachkommenschaft zu rechtfertigen.<sup>16</sup>

Die Gerichte sind manchmal dazu bereit gewesen den speziellen Wert eines ‚companion animals‘ für den Besitzer explizit mit einzubeziehen,<sup>17</sup> und indem sie dies tun, setzen sie ein Muster der Wertfestlegung in homozentrischen Begriffen fort. Selten betrachten Gerichte nichtmenschliche Tiere als Zwecke an sich selbst („ends in themselves“), die über eigene Interessen verfügen. (A.d.Ü.: „end“ [...] *Kantianism*. any rational being regarded as worthy to exist for its own sake. Webster’s Encyclopedic Unabridged Dictionary, 1989. New York: Dilithium Press.) Wenn Aufmerksamkeit in diese Richtung gerichtet wurde, dann fand dies in Diskussionen statt, die versuchen den rechtlichen Status nichtmenschlicher Tiere irgendwo zwischen Besitz und rechtlicher Personenschaft anzusiedeln.

„Besitz“ hat allein einen zweckdefinierten Wert, während „Menschen“ Zwecke an sich selbst sind. Besitzrecht ist „eine Festlegung rechtlicher Beziehungen zwischen Personen, die die Verwendung von Gegenständen bestimmen.“ Rechtstheoretiker argumentieren, dass es keine rechtliche Beziehung zwischen Personen und Gegenständen geben kann, und dass Gegenstände keine Rechte haben können. Innerhalb der letzteren Kategorie ist Besitz verstanden als das, was über keine eigenen Interessen verfügt die respektiert werden müssen.<sup>18</sup>

Die zentrale rechtliche Frage in diesem Kontext und zur gegenwärtigen Zeit, wird daher in einfacher Weise formuliert: „Tiere sind keine Menschen und sie sind auch keine unbelebten Objekte. Gegenwärtig verfügt die Rechtsprechung nur über zwei klar separierte Kategorien: Besitz oder juristische Personen.“<sup>19</sup>

Einigungen in ‚tort‘-Fällen („tort cases“) tendierten dazu, nicht auf dem Verlust für das nichtmenschliche Tier selbst zu basieren, sondern auf dem menschlichen Leid, das der Verlust des Tieres zur Folge hat.<sup>20</sup> In solchen Fällen „[wurde] Klägern Schadensersatz basierend auf der emotionalen Belastung, die durch den Verlust des ‚companion animals‘ verursacht wurde, erteilt, während gleichzeitig festgelegt war, dass solche Erstattungen immer noch innerhalb der Parameter des Ablebens des Tieres als Eigentumsverlust stattzufinden hat.“<sup>21</sup> In diesen Fällen „[ist] die Erstattung durch die Reaktion des Besitzers auf die Verletzung des Tieres bestimmt.“<sup>22</sup>

---

<sup>16</sup> Ders. S. 377-78 (Betonung im zitierten Original).

<sup>17</sup> Siehe King, a.a.O., Anm. 12, S. 9.

<sup>18</sup> St. Pierre, a.a.O., Anm. 5, S. 257 (zitiert Bruce A. Ackerman, *Private Property and the Constitution* 27 (Yale U. Press 1977)).

<sup>19</sup> David Favre, *Equitable Self-Ownership for Animals*, 50 Duke L. J. 473, 502 (2000). Siehe Robert R. M. Verchick, *A New Species of Rights - Rattling the Cage: Toward Legal Rights for Animals*, 89 Cal. L. Rev. 207 (2001).

<sup>20</sup> Siehe z.B. *Corso Cat & Dog Hosp.* 415 N.Y.S.2d 182, 182 (N.Y. Civ. Ct. 1979).

<sup>21</sup> Adam M. Roberts, *Book Review: Animals, Property, and the Law*, 18 Hous. J. Intl. L. 595, 600 (1996).

<sup>22</sup> Francione, a.a.O., Anm. 4, S. 34-35.

In enger Parallele zu dieser einseitigen Gewichtung auf die menschliche Seite der Gleichung in der Mehrheit der ‚tort‘-Fälle (‚tort cases‘), stehen die Voraussetzungen die den Animal Welfare Act (AWA) bestimmen.<sup>23</sup> Das ‚standing‘ ist in Gerichtsverfahren die in Zusammenhang mit dem AWA gebracht werden fest eingegrenzt: Der Kläger muss unmittelbar und tatsächlich gesehen haben wie ein Tier in einer Weise behandelt wurde, die entweder gegen eine staatliche ‚anti-cruelty law‘ oder den AWA verstößt, den Vorwurf einer spezifischen Verletzung erheben, eine klare Verbindung zwischen dem Verstoß und der Verletzung aufzeigen und beweisen, dass die Entscheidung des Gerichts die Verletzung redressieren kann.<sup>24</sup> Selbst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, tendierten Strafen dazu gering zu sein<sup>25</sup> und die Durchsetzung von ‚anti-cruelty‘ Statuten ist vergleichsweise lax.<sup>26</sup> Da in diesem Kontext „das einzige ‚Recht‘ das durch anticruelty Statuten abgesichert ist, das ‚Recht‘ des Tieres [ist], dass die Interessen des Tieres gegen menschliche Interessen ausgewogen werden,“<sup>27</sup> könnte man fragen ob der AWA überhaupt irgendein bedeutsames Recht etabliert. Darauf hat ein Autor berechtigterweise geschlussfolgert:

In praktisch allen Forderungen im Rahmen des AWA, resultieren rechtliche Versäumnisse nicht aus irgendeinem Mangel in der Eindeutigkeit der Fälle die vor Gericht gebracht werden, sondern eher aus den Herausforderungen in der Rechtsprechung in Hinsicht auf dritte Parteien. Insbesondere die Position (‚standing‘) ist zu einer fast unüberwindbaren Schwierigkeit für dritte Parteien geworden, die eine Anhörung über die ‚substantive claims‘ ersuchen die sie unter der Statute erbracht haben.<sup>28</sup> (A.d.Ü.: Definition „substantive“ [...] *Law*. pertaining to the rules of right which courts are called on to apply, as distinguished from rules of procedure. Webster’s Encyclopedic Unabridged Dictionary, 1989. New York: Dilithium Press.)

Noch wichtiger vom Standpunkt der These dieses Kommentars ist die zentrale voraussetzende Annahme, dass die Statuten des AWA gedacht sind „Grausamkeit gegen Tiere zu regulieren um zu verhindern, dass Menschen generell desensibilisiert werden und Gewalt gegen Menschen verüben.“<sup>29</sup> Diese reflexive Zentrierung der Belange auf menschliche Interessen, eher als auf die Interessen nichtmenschlicher Tiere, muss festgehalten werden und wird in der folgenden Diskussion elementar sein.

Um die gegenwärtige Lage der Dinge klar zu verstehen, müssen wir einiges über die historischen Hintergründe wissen. Aus Platzgründen wird dieser Kommentar nur

<sup>23</sup> 7 U.S.C. § § 2131-2159 (2000).

<sup>24</sup> *Lujan v. Defenders of Wildlife*, 504 U.S. 555, 560-61 (1992); Joshua E. Gardner, *At the Intersection of Constitutional Standing, Congressional Citizen-Suits, and the Humane Treatment of Animals: Proposals to Strengthen the Animal Welfare Act*, 68 Geo. Wash. L. Rev. 330, 347 (2000).

<sup>25</sup> Kelch, a.a.O., Anm. 7, S. 541. Siehe Steven M. Wise, *Of Farm Animals and Justice*, 3 Pace Envtl. L. Rev. 191, 206 (1986).

<sup>26</sup> Siehe Laura G. Kniaz, *Animal Liberation and the Law: Animals Board the Underground Railroad*, 43 Buff. L. Rev. 765, 790, 793-94 (1995). Für einen Vorschlag den Animal Welfare Act zu stärken, siehe Gardner, a.a.O., Anm 24, S. 330.

<sup>27</sup> Alan Watson, *Book Review: Legal Protection of Animal Rights?*, 7 Crim. L. Forum 691, 695 (1996).

<sup>28</sup> Joseph Mendelson, III, *Should Animals Have Standing? A Review of Standing under the Animal Welfare Act*, 24 B.C. Envtl. Aff. L. Rev. 795, 796 (1997). Für diesen Themenpunkt, siehe *Animal Legal Defense Fund v. Espy*, 23 F.3d 496, 498-99 (D.C. Cir. 1994).

<sup>29</sup> Carole Lynn Nowicki, Student Author, *The Animal Welfare Act: All Bark and No Bite*, 23 Seton Hall Legis. J. 443, 477 (1999). Siehe generell Kelch, a.a.O., Anm. 7, S. 531-532; Watson, a.a.O., Anm. 27, S. 692.

zwei menschliche Ansprüche, die die Geschichte der menschlichen Beziehung zu anderen Tieren typifizieren, diskutieren; für eine detaillierte Beschreibung dieser geschichtlichen Hintergründe ist der Leser auf gute Zusammenfassungen anderenorts verwiesen.<sup>30</sup>

Über den größten Teil der menschlichen Geschichte hinweg hatten Tiere keine Rechte.<sup>31</sup> Gelehrte haben zwischen zwei bekannten Gründen dafür unterschieden – beide dieser Gründe sind homozentrisch. Einer hat eine theologische Basis,<sup>32</sup> der andere ist ein säkularer Ausdruck von ‚species pride‘ (Spezies-Eigenstolz).<sup>33</sup>

Der theologische Anspruch wurde in verschiedenen Weisen durch einige der Weltreligionen vollzogen. In der westlichen judeo-christlichen Tradition legt die Bibel diesen Anspruch dar, wenn in Genesis dem Menschen die Herrschaft über alle nicht-menschliche Kreaturen gegeben wird.<sup>34</sup> Unabhängig vom religiösen Dogma, aber ebenfalls den homozentrischen Stempel tragend, hat der zweite, spezies-zentrierte Anspruch, menschliche Interaktionen mit Tieren durchdrungen, in dem die Tiere vergleichsweise zur menschlichen Spezies als in vielen Weisen minderwertig befunden wurden. Nach dieser Ansicht wird behauptet, dass Tiere Eigenschaften ermangeln oder komplett fehlen, auf die Menschen bei sich selbst stolz sind: Der Besitz von Vernunft, Sprach- und Symbolverwendung, Fähigkeit zur Reflektion, Bewusstsein des Selbst und so weiter.<sup>35</sup> Historisch haben Befürworter dieser Sichtweise eine extreme Agilität

---

<sup>30</sup> Siehe z.B. *Animals and Their Legal Rights: A Survey of American Laws from 1641 to 1978* (4th ed., Animal Welfare Inst. 1990); *The Legal Thinghood of Nonhuman Animals*, a.a.O., Anm. 7; St. Pierre, a.a.O., Anm. 5; Susan L. Goodkin, *The Evolution of Animal Rights*, 18 Colum. Hum. Rights. L. Rev. 259 (1987); Frasci u.a., a.a.O., Anm. 1, S. 69.

<sup>31</sup> Siehe z.B. *The Legal Thinghood of Nonhuman Animals*, a.a.O., Anm. 7.

<sup>32</sup> Genesis 1:28.

<sup>33</sup> Siehe z.B. unten, Anm. 49-50.

<sup>34</sup> Genesis 1:28.

<sup>35</sup> Die Quellen hinter diesem Satz stehen mit vielem in der Geschichte des westlichen Denkens im Zusammenhang und können hier aus Platzgründen nicht umfassend aufgelistet werden. Leser die interessiert sind am Thema der menschlichen Auffassung seiner Selbst als grundsätzlich verschieden von nichtmenschlichen Tieren, finden einige hundert Verweise auf wichtige Denker des westlichen Denkens in dem selten zitierten aber sehr nützlichen Werk, *The Great Ideas: A Syntopicon of Great Books of the Western World* vols. 1-2 (Mortimer J. Adler ed., Encyclopedia Britannica 1952).

Für ein Index von Werken die sich spezifisch mit dem Thema befassen, siehe Kapitel 51, „Man“ in Volume 2, § 1a, S. 15-16 (dass Menschen sich grundlegend von nichtmenschlichen Tieren unterscheiden in Hinsicht auf Rationalität und Freiheit) und § 1b, S. 16 (dass Menschen sich kennzeichnen durch abstraktes Denken, Sprache und Recht, Kunst und Wissenschaft).

Unter den frühesten Beiträgen zu diesem Thema durch einen Biologen, steht die Arbeit von Carl Linnaeus (Carl von Linné), der verantwortlich war für die Bezeichnung unserer Spezies als „*Homo sapiens*“. Er identifizierte die Vernunft – in der Form von sowohl menschlicher Selbsterkenntnis und Fähigkeit zur Reflektion – als eine unsere Spezies unterscheidende Eigenschaft. In seiner *Systema naturae* I:7 (10th ed., Trustees, British Museum 1758), verwendete Linnaeus eine Kolumne um die unterscheidenden Eigenschaften jeder Spezies aufzulisten. In die Kolumne neben *Homo sapiens* schrieb Linnaeus „Selbsterkenntnis“ (*nosce te ipsum*). In seiner Einführung fügte er den unterscheidenden Charakteristiken die menschliche Sprache und die reflektive Wahl hinzu. *Systema naturae* I:8 (13th ed.).

Später charakterisierte Henry Bergson in ähnlicher Weise die menschliche Spezies in Hinsicht auf Sprachgebrauch, als er die Spezies als *Homo loquax* bezeichnete. Siehe Henri Bergson, *La pensée et le mouvant* 105-06 (F. Alcan 1934); Mortimer J. Adler, *The Difference of Man and the Difference It Makes* (Holt, Reinhart & Winston 1967); Günter Dux, Nachwort in H. Plessner, *Philosophische Anthropologie* (S. Fischer Verlag 1970). Sowohl Adler und Dux verneinen, dass wichtige und gültige Gemeinsamkeiten zwischen Menschen und Tieren existieren. Näher zur Gegenwart behauptete Noam Chomsky, dass syntaktischer Sprachgebrauch sich ausschließlich in der menschliche Spezies entwickelt hat. Siehe Noam Chomsky, *Language and Mind* (Harcourt, Brace, Jovanovich 1972). In Zustimmung mit dieser Sicht ist



gezeigt in der Verschiebung ihrer territorialen Ansprüche von einer putativ speziell den Menschen unterscheidenden Eigenschaft zur nächsten, während Biologie und Ethologie weiterhin vorangeschritten sind und empirisch beweisen, dass eine einzigartig menschliche Eigenschaft nach der anderen von Mitgliedern anderer Spezies geteilt wird.<sup>36</sup>

Eine der einzigartigen Charakteristiken geschlossener Glaubenssysteme („systems of belief“) ist (A.d.Ü.: ‚belief,‘ d.h. Glauben auch im psychologischen und philosophischen Sinne), dass sie gegenüber Revision immun sind, selbst im Lichte empirischer Beweise.<sup>37</sup> Sie haben, um die Worte eines Autors zu gebrauchen, eine „fast unvorstellbare Zähheit“ in ihrem Widerstand gegen Kritik,<sup>38</sup> und daher „gibt es eine Tendenz, den Boden zu verschieben wenn die Gebäude zu wanken beginnen.“<sup>39</sup>

Es ist eine unverwechselbare Charakteristik einer Ideologie, dass sie sich der Widerlegung widersetzt. Wenn die Fundamente einer ideologischen Position von unten weggeschlagen werden, wird man neue Fundamente finden, oder anderer Weise hängt die ideologische Position einfach da, dem logischen Äquivalent des Schwerkraftgesetzes trotzend.<sup>40</sup>

Religionen sind im wesentlichen geschlossene Glaubenssysteme, wobei der Glaube die Wahrheit bildet, die nicht in legitimer Weise in Frage gestellt werden kann, wenn ein Standpunkt von innerhalb solch eines Systems bezogen wird. Wenn ein Standpunkt angenommen wird, der die Wahrheit der Sicht des Befürworters der Religion von einer Position außerhalb des Systems aus hinterfragt, dann wird die Grundlage der Hinterfragung durch den Außenseiter von den Befürwortern der Religion

---

der Ethologe Konrad Lorenz, *Conceptual Thought and Syntactic Language in The Foundations of Ethology* 342-43 (Konrad Z. Lorenz & Robert Warren Kickert trans., Springer-Verlag 1981).

Für eine Diskussion über mentale Fähigkeiten, die häufig ausschließlich Menschen zugeschrieben werden, von denen aber zunehmend ausgegangen wird dass sie in nichtmenschlichen Tieren existieren, siehe Wise, *Rattling the Cage*, a.a.O., Anm. 7, in den Kapiteln 8-11.

Zu wichtigen, wegbereitenden Beiträgen über die Psychologische Forschung des Verstandes von Tieren gehören unter anderem: George John Romanes, *Animal Intelligence* (D. Appleton 1883); Leonard T. Hobhouse, *Mind in Evolution* (Macmillan 1901); Margaret Floy Washburn, *The Animal Mind: A Textbook of Animal Psychology* (Macmillan 1908); Wolfgang Köhler, *The Mentality of Apes* (Ella Winter & K. Paul trans., Trench, Trubner 1925); G. S. Gates, *The Modern Cat: Her Mind and Manners* (Macmillan 1928); Frederik J. J. Buytendijk, *The Mind of the Dog* (Houghton Mifflin 1936); Harold Munro Fox, *The Personality of Animals* (Penguin Books 1947); Karl von Frisch, *Bees: Their Vision, Chemical Senses, and Language* (Cornell U. Press 1950); Nikolaas Tinbergen, *The Social Behavior in Animals* (Wiley 1953).

<sup>36</sup> Siehe Konrad Lorenz, *Concerning Homo Sapiens*, in *The Foundations of Ethology*, a.a.O., Anm. 35, S. 338-346; A. G. N. Flew, *The Structure of Darwinism*, in *Philosophy of Biology* 70, 82 (Michael Ruse ed., Oxford U. Press 1989). Für die allgemeine These, dass Unterschiede zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren, Unterschiede des Grades und nicht der Art sind, siehe Charles Darwin, *The Descent of Man*, reprinted in Charles Darwin, *The Origin of Species by Means of Natural Selection and the Descent of Man* 494 (Modern Library 1936).

<sup>37</sup> Für eine detailliertere Analyse der Dynamik solcher Bezugsrahmen siehe Henry W. Johnstone, Jr., *Philosophy and Argument*, 105-122 und passim (Penn. St. U. Press 1959); und Steven J. Bartlett, *Conceptual Therapy: An Introduction to Framework-Relative Epistemology* (Crescere 1983).

<sup>38</sup> John Passmore, *Philosophical Reasoning* 63 (Scribner's 1961).

<sup>39</sup> Steven J. Bartlett, *Philosophy as Ideology*, 17 *Metaphilosophy* 2 (Jan. 1986).

<sup>40</sup> Peter Singer, *Animal Liberation: A New Ethics for Our Treatment of Animals* 220 (2d ed., Avon 1990).

als fremd und irrelevant betrachtet.<sup>41</sup> Fragen bezüglich der Wahrheit von Glaubensformen („beliefs“) die zu einem geschlossenen System gehören, können daher überhaupt nicht in einem wirklich fundamentalen Sinne in entsprechender und bedeutender Weise aufgeworfen werden – das heißt, vom Standpunkte seiner Anhänger. Empirische Wissenschaft, auf der anderen Seite, ist ein vergleichsweise offenes System des Glaubens („system of belief“), das im Licht neuer Beweise im wesentlichen Subjekt von Revision ist.<sup>42</sup>

Geschlossene Glaubenssysteme werden häufig als Ideologien bezeichnet, und unverkennbar besteht eine ideologische Dimension sowohl in dem Glaubenssystem („belief system“) von Tierrechtsgegnern als auch dem von Tierrechtsverteidigern. Die Darstellung des Konflikts zwischen opponierenden Sichtweisen kann in dieser Weise helfen die grundsätzlichen Fragen zu identifizieren, die die unterschiedlichen Sets sich gegenseitig ausschließender Interessen voneinander trennen.

Im Falle von Tierrechtsgegnern hat die historische Präzedenz deren unangefochtene Verpflichtung gegenüber menschlicher Dominanz und der ausbeuterischen Verwendung nichtmenschlicher Tiere als bewegliche Habe („as chattel“) unterstützt. (A.d.Ü.: „chattel“ [...] 1. a movable article of property. 2. any article of tangible property other than land, buildings, and other things annexed to land. 3. a slave. Webster’s Encyclopedic Unabridged Dictionary, 1989. New York: Dilithium Press.) Dieser Kommentar erhebt sowohl die Frage und liefert Antworten darauf, warum dies so war.

---

<sup>41</sup> Rudolph Carnap machte einen relevanten Unterschied zwischen internen und externen Fragen („internal and external questions“) in seinem heute bekannten Essay *Empiricism, Semantics, and Ontology*, 4 Revue Internationale de Philosophie 20, 20-40 (1950), in *Readings in Philosophy of Science* 509-22 (Philip P. Werner ed., Charles Scribner's Sons 1953). Siehe Rudolph Carnap, *Meaning and Necessity: A Study in Semantics and Logic* 205-21 (2d ed., U. of Chi. Press 1956). Für eine Diskussion über geschlossene Glaubenssysteme, Ideologie und externe Fragen („external questions“), siehe Steven J. Bartlett, *Philosophy as Ideology*, 17 *Metaphilosophy* 6-7 (Jan. 1986).

Arthur Koestler's verwandtes Konzept eines „geschlossenen Systems des Denkens“ sollte auch erwähnt werden:

Mit einem geschlossenen System meine ich eine kognitive Matrix die durch einen Kanon geleitet ist, die drei hauptsächliche Besonderheiten hat. Erstens behauptet sie eine Wahrheit allgemeiner Gültigkeit zu repräsentieren, die imstande ist alle Phänomene zu erklären und ein Heilmittel für alles was den Menschen plagt zu bieten. An zweiter Stelle ist es ein System, das nicht durch Beweise widerlegt werden kann, weil alle potenziell schädlichen Informationen automatisch verarbeitet und reinterpretiert werden um sie in das erwartete Muster zu einzupassen. Die Verarbeitung wird durch anspruchsvolle Methoden der Kasuistik vollzogen, die auf Axiomen großer emotiver Kraft zentrieren, und gleichgültig gegenüber den Regeln allgemeiner Logik, ist es eine Art des Alice-im-Wunderland-Krockets das man mit beweglichen Toren spielt. An dritter Stelle ist es ein System das Kritik ungültig macht, indem es das Argument auf die subjektive Motivation der Kritik schiebt, und seine Motivation von den Axiomen des Systems selbst ableitet.

Arthur Koestler, *The Ghost in the Machine* 263 (Macmillan 1967).

<sup>42</sup> Dieses Verständnis von empirischer Wissenschaft ist bei weitem die Sicht, über die unter Wissenschaftlern und Wissenschaftsphilosophen heutzutage Einigkeit besteht. Für Diskussionen im Zusammenhang mit diesem Thema, siehe generell Thomas S. Kuhn, *The Structure of Scientific Revolutions* (U. of Chi. Press 1962); Bertrand Russell, *Our Knowledge of the External World* (George Allen & Unwin 1972); Carl Hempel, *Fundamentals of Concept Formation in Empirical Science* (U. of Chi. Press 1952); *Aspects of Scientific Explanation and Other Essays in the Philosophy of Science* (Free Press 1965); *Philosophy of Natural Science* (Prentice Hall 1966); Rudolf Carnap, *The Logical Structure of the World and Pseudoproblems in Philosophy* (U. of Cal. Press 1967). Für eine umfassendere Auflistung relevanter Quellen, siehe *A Bibliography of the Philosophy of Science 1945-1981* 87-293 (Richard J. Blackwell ed., Greenwood Press 1983).

## II. DIE ZWEI KONKURRIERENDEN PRO-TIER IDEOLOGIEN

Theologisches Dogma und Spezies-Stolz („species-pride“) sind durch die menschliche Geschichte hindurch miteinander verflochten gewesen. Beide haben dazu gedient sich gegeneinander zu bekräftigen und nichtmenschlichen Tieren eine „menschliche“ („humane“, A.d.Ü.: im Original in Anführungszeichen) Behandlung zu verwähren. Seit kürzerer Zeit haben in dem rechtlichen Diskurs, der sich gegen die Fortsetzung solcher Behandlung stellt, zwei konkurrierende Ideologien Form angenommen.<sup>43</sup> Jede stellt für seine Verteidiger ein konzeptuelles Rahmenwerk dar, und jede bringt ein Set bevorzugter Werte mit sich.

Auf der einen Seite befinden sich was ich als die ‚intrinsic value theorists‘ (A.d.Ü.: Theoretiker die den Gedanken des intrinsischen Wertes vertreten) bezeichnen werde. Dazu gehören zum Beispiel, John Muir,<sup>44</sup> Christopher Stone,<sup>45</sup> Paul Taylor,<sup>46</sup> Lawrence Tribe<sup>47</sup> und Tom Regan.<sup>48</sup> Auf der anderen Seite sind da die weitaus vielzähligeren ‚homocentric theorists‘ (A.d.Ü.: homozentrischen Theoretiker), von denen ich als repräsentativ William Baxter<sup>49</sup> und Peter Singer erwähnen werde.<sup>50</sup>

Befürworter des intrinsischen Wertes („intrinsic value“) in der ‚environmental‘ und ‚animal law‘, teilen die Überzeugung, dass die Natur und individuelle nichtmenschliche Tierspezies um ihrer selbst willen existieren, Eigenwert besitzen und nicht als eine Funktion menschlicher Interessen bewertet werden sollen.<sup>51</sup> Dieser Standpunkt hat eine lange Geschichte. Einer seiner frühen Ausdrücke wurde vor fast einem Jahrtausend durch die Maimoniden gegeben: „Es soll nicht geglaubt werden, dass alle Wesen existieren um der Existenz des Menschen willen. Im Gegenteil, auch all die anderen Wesen sind um ihrer selbst willen gedacht und nicht um des Willens irgendetwas anderem.“<sup>52</sup> Vor kürzerer Zeit formulierte Paul Taylor einen ähnlichen Standpunkt, in dem er argumentiert, dass „wilde Gemeinschaften des Lebens . . . unser moralisches Interesse und Berücksichtigung [verdienen], weil sie eine Art des Wertes haben, der ihnen inhärent angehört.“<sup>53</sup> Diese Perspektive, die Taylor als eine

---

<sup>43</sup> Siehe unten, Anm. 44-50.

<sup>44</sup> Siehe John Muir, *A Thousand-Mile Walk to the Gulf* 98-99 (William Frederic Badè ed., Houghton Mifflin Co. 1916).

<sup>45</sup> Siehe Christopher D. Stone, *Earth and Other Ethics: The Case for Moral Pluralism* (Harper & Row 1987); Christopher D. Stone, *Should Trees Have Standing? Revisited: How Far Will Law and Morals Reach? A Pluralist Perspective*, 59 S. Cal. L. Rev. 1 (1985); Christopher D. Stone, *Should Trees Have Standing? Toward Legal Rights for Natural Objects*, 45 S. Cal. L. Rev. 450 (1972).

<sup>46</sup> Siehe Paul W. Taylor, *Respect for Nature: A Theory of Environmental Ethics* (Princeton U. Press 1986).

<sup>47</sup> Siehe Laurence H. Tribe, *Ways Not to Think about Plastic Trees: New Foundations for Environmental Law*, 83 Yale L.J. 1315 (1974).

<sup>48</sup> Siehe Tom Regan, *The Case for Animal Rights* (U. Cal. Press 1983); Tom Regan, *The Case for Animal Rights, in In Defense of Animals* 13 (Peter Singer ed., Harper & Row 1985).

<sup>49</sup> Siehe William Baxter, *People or Penguins: The Case for Optimal Pollution* 17 (Columbia U. Press 1974).

<sup>50</sup> Siehe generell Singer, a.a.O., Anm. 40; Peter Singer, *The Expanding Circle* (Farrar, Straus & Giroux 1981); Peter Singer, *How Are We to Live?* (Prometheus Books 1995).

<sup>51</sup> Siehe oben, Anm. 44-48.

<sup>52</sup> Maimonides (Rabbi Moses ben Maimon), *Guide for the Perplexed*, in Jon Wynne-Tyson, *The Extended Circle: A Commonplace Book of Animal Rights* 191 (Centaur Press 1989).

<sup>53</sup> Taylor, a.a.O., Anm. 46, S. 13.

„biozentrische Sicht auf die Natur“ bezeichnet,<sup>54</sup> betont Gleichheit in der interdependenten Mitgliedschaft unterschiedlicher Spezies im gesamten Kontinuum des Lebens, Respekt für die Einzigartigkeit individueller Organismen und die biologische Bescheidenheit seitens des Menschen um anzuerkennen, dass seine Spezies keinen intrinsisch überlegenen Wert in diesem Kontinuum hat.<sup>55</sup>

Lawrence Tribe, der ein Jahrhundert zuvor schrieb, drückte eine Verpflichtung aus, die „zur weiteren Ausführung wahrgenommener Obligationen gegenüber pflanzlichem und tierischem Leben und Objekten von Schönheit ermutigt, ohne nachdrücklichem Bezug auf menschliche Interessen.“<sup>56</sup> Tom Regan hat ähnlich argumentiert, dass nichtmenschliche Tiere intrinsischen Wert haben, Subjekte in ihrem eigenen Recht sind, in Formen Leiden die moralisch relevant sind für Formen in denen Menschen leiden und bestimmte unantastbare Rechte haben.<sup>57</sup>

Für homozentrische Theoretiker, im Gegensatz dazu, hängt der Wert eines individuellen nichtmenschlichen Tieres oder einer Spezies von seinem bzw. ihrem Wert für den Menschen ab.<sup>58</sup> Der Homozentrist William Baxter schreibt daher: „Zu erklären, dass es ein Problem mit der Umweltverschmutzung oder ein Umweltproblem generell gibt, heißt, zumindest implizit, zu sagen, dass eine oder mehr Ressourcen nicht zur Maximierung menschlicher Befriedigungen verwendet werden.“<sup>59</sup> Der homozentrische Peter Singer schlägt eine welfaristisch-utilitaristische Theorie vor, die Menschen dazu auffordert, ihre eigenen Bedürfnisse mit den Bedürfnissen nichtmenschlicher Tiere auszubalancieren, in der Form, dass dadurch unnötiges Tierleid vermieden wird ohne dabei die Priorität menschlicher Interessen zu kompromittieren.<sup>60</sup> Für Singer kann das Vorhandensein von Unterschieden in der kognitiven Fähigkeit korrespondierende Unterschiede im Grad moralischer Wichtigkeit mit sich bringen, und indem er dies sagt, schlägt er implizit eine Position vor, die karikiert werden kann als insistierend: um so mehr sie wie wir sind, um so wertvoller sind sie.<sup>61</sup> In anderen Worten, die Spezies-Barriere ist aufgeweicht – aber nur bis zu dem Punkt, an dem die Ähnlichkeit zur menschlichen Spezies deutlich bleibt. Diese Position ist voller Probleme: zum Beispiel, es mag einige Leser erstaunen, dass Singer bezweifelt, dass für Tiere auf dem Weg zur Schlachtung, ihr schmerzloser Tod wirklich überhaupt eine Beraubung um etwas ist.<sup>62</sup>

Der Konflikt zwischen ‚intrinsic value theorists‘ (A.d.Ü.: Theoretikern die den intrinsischen Wert vertreten) und homozentrischen Theoretikern kann scharf umrissen sein oder er kann verhalten sein. Ann E. Carlson zum Beispiel wählt eine mittige Ansicht, die sie „menschlich-zentrierte Positionierung“ („human-centered standing“)

---

<sup>54</sup> Ders. S. 245. (Obwohl Taylor für den intrinsischen Wert nichtmenschlicher Tiere argumentiert, findet er es dennoch schwierig sich von den Anhaftungen der Homozentrität zu befreien. Sein Standpunkt zeigt die Spuren von Homozentrität wenn er argumentiert, dass nichtmenschliche Tiere nicht als potentielle Träger moralischer Rechte betrachtet werden können, obgleich er nichtsdestotrotz glaubt, dass sie Träger legaler Rechte sein können.)

<sup>55</sup> Ders. S. 99-100.

<sup>56</sup> Tribe, a.a.O., Anm. 47, S. 1341.

<sup>57</sup> Siehe oben, Anm. 48.

<sup>58</sup> See oben, Anm. 49-50.

<sup>59</sup> Baxter, a.a.O., Anm. 49, S. 17.

<sup>60</sup> Singer, a.a.O., Anm. 40, S. 3-6.

<sup>61</sup> Siehe ders.

<sup>62</sup> Siehe Peter Singer, *Animals and the Value of Life, in Matters of Life and Death: New Introductory Essays in Moral Philosophy* 338, 358-59 (Tom Regan ed., 2d ed., Random House 1986); Nussbaum, a.a.O., Anm. 6, S. 1542.

nennt.<sup>63</sup> Die Sicht kombiniert beides, einen gewissen Grad des Respekts für den intrinsischen Wert nichtmenschlicher Tiere, gepuffert durch letztendliches Festhalten am Homozentrismus.<sup>64</sup>

Mit einigen der Unterschiede zwischen diesen beiden Ideologien uns vorliegend, möchte ich reflektierend einen Schritt zurückgehen um die unterschiedlichen Psychologien zu betrachten, die diesen Ideologien zugrunde liegen. Lassen sie uns zu diesem Zweck die sehr verschiedenen emotionalen Reaktionen auf nichtmenschliche Tiere betrachten, die Menschen durchschnittlich haben.

### III. MENSCHLICHE EMOTIONEN GEGENÜBER NICHTMENSCHLICHEN TIEREN

In der traditionellen homozentrischen Sicht, ist der rationale und emotionale Wert eines nichtmenschlichen Tieres nicht mehr als sein Wert für Menschen.<sup>65</sup> Unter homozentrischen Theoretikern ist es allgemein verbreitet, den Wert des Lebens eines nichtmenschlichen Tieres mittels einer Kosten-Vorteils Analyse zu schätzen, die „schwer zugunsten selbst des frivolsten menschlichen Vorteils gewichtet [ist].“<sup>66</sup> Sicherlich, utilitäre Blindenhunde und Militär- und Polizeihunde werden von ihren Hundeführern oft tief betrauert, zumindest teilweise wegen ihrer Nützlichkeit – aber selten, muss man zugeben, allein deswegen. Sicherlich, für viele Menschen ist der emotionale Wert eines nichtmenschlichen Tieres invers proportional zu seinem menschlich utilitärem Wert: der Tod von Farmtieren und Scheunenkatzen wird selten mit extremem Kummer beklagt.

Die utilitäre Bewertung nichtmenschlicher Tiere, die auf dem aufbaut, was ein Autor als „die Rhetorik menschlicher Besonderheit“ bezeichnet,<sup>67</sup> führt charakteristischerweise zu moralischen Grausamkeiten gegenüber denjenigen Tieren, für die generell wenig bis zu keiner empathischen menschlichen Reaktion besteht. Einige Autoren haben Parallelen zu dieser psychisch tauben Haltung, in der unberührten emotionalen Reaktion von Zusehern des Holocausts gefunden. Ein Autor hat dazu geäußert, „unsere Behandlung von Tieren ist in erschütternder Weise wie die Behandlung von Juden im Holocaust, besonders in Hinsicht auf die Fähigkeit normaler, guter Leute, das Leid das geschieht zu rationalisieren und zu verneinen.“<sup>68</sup> Ein anderer Autor hat ebenso bemerkt:

Was wissen sie – all diese Gelehrten, all diese Philosophen, all die Führer der Welt – über so jemanden wie dich? Sie haben sich selbst davon überzeugt, dass der Mensch, der schlimmste Transgressor aller Spezies, die Krone der Schöpfung ist. Alle anderen Geschöpfe wurden allein geschaffen um ihn mit Gütern zu versorgen, mit Fellen, um

---

<sup>63</sup> Anne E. Carlson, *Standing for the Environment*, 45 UCLA L. Rev. 931, 935 (Apr. 1998).

<sup>64</sup> Dies.

<sup>65</sup> Siehe oben, Anm. 49-50.

<sup>66</sup> St. Pierre, a.a.O., Anm. 5, S. 260. Wie George Bernard Shaw über sein Land bemerkte: „die Englische Nation hat nicht die Angewohnheit, Berücksichtigungen aus Sicht der Menschlichkeit mit ihren Interessen oder Freuden interferieren zu lassen.“ George Bernard Shaw, *Address to the National Antivivisection Society* (London, 1900), in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 326.

<sup>67</sup> Nussbaum, a.a.O., Anm. 6, S. 1544.

<sup>68</sup> Ders. S. 1511. Siehe Boris M. Levinson, *Grief at the Loss of a Pet, in Pet Loss and Human Bereavement* 61 (William J. Kay et al., eds., Iowa St. U. Press 1984).

gequält zu werden, vernichtet. In Beziehung auf sie sind alle Menschen Nazis; für Tiere ist es ein ewiges Treblinka.<sup>69</sup>

Hannah Arendt nannte die Reaktion gewöhnlicher Menschen auf moralische Grausamkeiten „die Banalität des menschlichen Bösen.“<sup>70</sup> Normale Leute tolerieren tatsächlich, wenden ihre Augen ab, richten sich nach oder verneinen Grausamkeiten derer sie sich bewusst sind. Psychologisch orientierte Holocauststudien machen diese normale, aber moralisch abstoßende menschliche Charakteristik zwingend klar.<sup>71</sup> Ähnlich, und ohne einen Rekurs auf Metaphern, gibt es eine unverkennbare Banalität menschlichem Bösen in der Beziehung der menschlichen Spezies gegenüber anderen Spezies. Selbst der moralisch dickfelligste wird es schwer finden Berichte aus erster Hand über die Behandlung von Tieren durch die Fleisch-Industrie zu lesen.<sup>72</sup>

Die ganze Schöpfung klagt unter dem Gewicht des Bösen, das wir Menschen diesen stummen, machtlosen Geschöpfen auferzwingen. Es sind unsere Herzen, nicht nur unsere Köpfe, die ein Ende all dessen fordern, die von uns verlangen, dass wir, für sie, die Gewohnheiten und Kräfte hinter ihrer systematischen Unterdrückungen überwinden.<sup>73</sup>

Diese Beschreibungen menschlicher Gräueltaten gegenüber anderen Spezies liefern einige der härtesten Beweise über die Bereitschaft der normalen Person, andere Geschöpfe mit uneingeschränkter Grausamkeit und Verachtung für deren Empfindungen zu behandeln und über die *emotionale Taubheit* die Mitfühlsamkeit (,compassion') abstumpft, die durch gewohnheitsmäßige Grausamkeiten produziert wird.<sup>74</sup> In diesen Berichten wird man nichts finden was auf die Existenz besonderer Schwierigkeiten hinweist, denen die Fleischindustrie bei der Rekrutierung von Individuen begegnet die bereit sind ihre Anweisungen durchzuführen oder über Schadensersatzforderungen von Schlachthausarbeitern und Fleischverarbeitern wegen psychischer Belastung.<sup>75</sup> Die Situation verhält sich völlig gleich, in Hinsicht sowohl auf die

---

<sup>69</sup> Isaac Bashevis Singer, *The Letter Writer*, in *The Collected Stories of Isaac Bashevis Singer* 271 (Saul Bellow trans., Farrar, Straus & Giroux 1982).

<sup>70</sup> Siehe Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil* (2d ed., Viking Press 1964).

<sup>71</sup> Für Bücher die spezielle Aufmerksamkeit auf dieses Phänomen konzentrieren, siehe Christopher R. Browning, *Ordinary Men: Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland* (Harper Collins 1992); Daniel Jonah Goldhagen, *Hitler's Willing Executioners: Ordinary Germans and the Holocaust* (Knopf 1996); Eric A. Johnson, *Nazi Terror: The Gestapo, Jews, and Ordinary Germans* (Basic Books 1999); George Victor, *Hitler: The Pathology of Evil* (Brassey's 1998); Eric A. Zillmer u.a., *The Quest for the Nazi Personality: A Psychological Investigation of Nazi War Criminals* (L. Erlbaum Assoc. 1995).

<sup>72</sup> Siehe Ruth Harrison, *Animal Machines: The New Factory Farming Industry* (V. Stuart 1964); Singer, a.a.O., Anm. 40; Jim Mason & Peter Singer, *Animal Factories* (Crown 1980); Gerald Carson, *Men, Beasts and Gods: A History of Cruelty and Kindness to Animals* (Scribner 1972); Albert Leffingwell, *An Ethical Problem, or Sidelights upon Scientific Experimentation on Man and Animals* (2d ed., C.P. Farrell 1916); Hans Ruesch, *Slaughter of the Innocent* (Civitas 1983); Richard D. Ryder, *Victims of Science: The Use of Animals in Research* (2d ed., Natl. Anti-Vivisection Socy. Ltd. 1983); E. S. Turner, *All Heaven in a Rage* (St. Martin's Press 1964).

<sup>73</sup> Singer, a.a.O., Anm. 40, S. 25.

<sup>74</sup> Siehe oben, Anm. 72.

<sup>75</sup> Eine der seltenen ausdrücklichen Hinweise auf psychologische Schäden die ein Schlachthausarbeiter erfährt, kommt in dieser Passage vor, die sich auf Kinder des 19. Jahrhunderts bezieht, denen in einem Chicagoer Schlachthaus Arbeit gegeben wurde:

Leichtigkeit mit der durchschnittliche Menschen in die Armeen eingeführt werden können und ihnen befohlen werden kann Akte der Barbarei zu begehen, oder auf die Abwesenheit von Schwierigkeiten mit der man menschliche Scharfrichter bei ihrer sozial bestimmten Arbeit in Gefängnissen finden kann.

Was hinterfragt werden muss, sind genau diese Phänomene, die die Bereitschaft der normalen Menschheit beinhalten, an Akten der Barbarei und Grausamkeit teilzunehmen, an die sich die Mehrheit psychologisch gewöhnt hat und gegen die sie abgestumpft geworden ist. Die Untersuchung solcher Phänomene bildet den Schwerpunkt der Psychologie menschlicher Destruktivität, worüber es inzwischen einen beachtlichen Komplex an Literatur gibt.<sup>76</sup> Jedoch hat meines Wissens nach keiner der Psychologen die menschliche Destruktivität untersucht haben, die Forschungsergebnisse auf diesem Feld ausgedehnt auf die Ausbeutung und Misshandlung durch unsere Spezies, die aus der menschlichen Ernährung resultieren, aus Tierexperimenten, Mode, Sport und religiösen Bräuchen.

Viel der destruktiven psychologischen Einstellung der Menschheit gegenüber Tieren findet man in ihrem rein utilitären Standpunkt, wie sich in der blinden oder dummen Überzeugung ausdrückt, dass „Tiere keine Schmerzen [empfinden]. Ihre Schreie sind genau wie das Quietschen eines Standbohrers.“<sup>77</sup>

Manchmal ist einer zu sensibel um die Ansicht und die Geräusche dieses endlosen, furchtbaren Kampfes zwischen der gewaltsamen Lust des Menschen und dem Recht jedes Geschöpfes auf sein eigenes Leben auszuhalten. Ich las wie ein Junge, für den ein Pfarrer einen Platz im Schlachthaus gesichert hatte, Tag für Tag blass und voller Übelkeit nachhause kam, unfähig zu essen oder zu schlafen, und der schließlich zu dem Pfarrer des Evangeliums des mitfühlenden Christus (A.d.Ü.: in der hier zitierten amerikanischen Quelle: ‚minister of the gospel of the compassionate Christ‘) kam und ihm sagte, dass er bereit wäre zu hungern falls nötig, aber, dass er keinen weiteren Tag im Blut waten könne. Die Grauenhaftigkeiten der Schlachtung hatten ihn so stark betroffen gemacht, dass er nicht mehr schlafen konnte.

C.W. Leadbeater, *Vegetarianism and Occultism*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 171. Isaac Bashevis Singer widmete eine seiner Kurzgeschichten einer Beschreibung des Entsetzens die ein Tier-Schlachter erfährt:

Yoineh Meir konnte keinen Trost finden. Jedes Zittern des geschlachteten Vogels wurde durch ein Zittern in Yoineh Meirs eigenem Innern beantwortet. Das Töten jedes Tieres, groß oder klein, verursachte ihm so viel Schmerz, als würde er seinen eigenen Hals aufschneiden. Von all den Strafen die ihm hätten auferlegt werden können, war das Schlachten die schlimmste.

Singer, a.a.O., Anm. 69, S. 208-09.

<sup>76</sup> Viel der gegenwärtigen Forschung in diesem Gebiet, basiert auf der Grundlage die geliefert wurde durch Karl Menninger's *Man Against Himself* (Harcourt Brace 1938), und Erich Fromm's *The Anatomy of Human Destructiveness* (Holt, Rinehart & Winston 1973). Für Bücher neuerem Datums die weitere Quellen angeben, siehe Leonard Berkowitz, *Aggression: Its Causes, Consequences, and Control* (Temple U. Press 1993); Robert I. Simon, *Bad Men Do What Good Men Dream: A Forensic Psychiatrist Illuminates the Darker Side of Human Behavior* (Am. Psychiatric Press 1996); Ervin Staub, *The Roots of Evil: The Origins of Genocide and Other Group Violence* (Cambridge U. Press 1989).

<sup>77</sup> Kelch, a.a.O., Anm. 7, S. 556-57. Siehe Lorin M. Suber, *Out from under the Microscope: A Case for Laboratory Animal Rights*, 2 Det. C.L. Rev. 511 (1987).

Die menschliche Annahme, dass Tiere kein Bewusstsein haben, bezieht einen hohen Grad an Entpersonalisierung und psychischer Taubheit mit ein. Das Gleiche war der Fall bei Verübenden von Genozid. Die metaphorische Andeutung, dass der Schmerz eines Tieres nicht mehr als „das Quietschen eines Standbohrers“ ist, lässt einen an einen schrecklichen, hässlichen und illustrativen Fall denken, der sich in einer nicht-metaphorischen Maschinenwerkstatt beitrug. Es bietet sich an den Fall zu schildern, weil er ein Beispiel ist für den Grad, zu dem Menschen gegenüber dem Schmerz eines anderen abgehärtet werden können. Solche Beispiele sind bei weitem nicht selten.

Und so geht das Leiden nichtmenschlicher Tiere weiter. Peter Singer hat erklärt: „Die Bedeutung dessen was wir Fleisch liefernden Tieren antun, geht über harte Statistiken hinaus. Die destruktiven Impulse der menschlichen Geisteshaltung kommen in dem Leid dieser Geschöpfe erbittert ans Licht und die meisten von uns schrecken natürlicherweise vor dem Anblick zurück.“<sup>78</sup> In Singers Buch, *Animal Liberation*, katalogisiert ein Kapitel mit dem Titel „Tools for Research“ menschliche Gräueltaten an Tieren, die sich vom Grad oder der Art her, nicht von denen unterscheiden, die von den berüchtigten Nazi-Doktoren begangen wurden.<sup>79</sup> In den Kapiteln „Down to the Factory Farm,“ werden menschliche Gräueltaten einer anderen Art beschreiben, in dem Kontext eines Berichts über die menschliche „Produktion“ von Tieren zur Schlachtung.<sup>80</sup>

Utilitaristen entschuldigen viele dieser menschlichen Zwecke, für die Tiere eingesetzt werden, aber sie entschuldigen im gleichen Atemzug nicht die Art menschlicher Destruktivität, wie sie jedes Jahr in der Stadt Hegins, Pennsylvania, veranschaulicht wurde, wo bis 1999 jährlich am ‚Labour Day‘ ein Volksfest gesponsert wurde, in dem achttausend Tauben aus Käfigen gelassen und von der Nähe aus „zum Spaß“ abgeschossen wurden.<sup>81</sup> Die die nicht direkt getötet waren sondern nur verletzt, wurden dann mit schadenfroher Rücksichtslosigkeit von jungen Kindern erledigt, deren Aufgabe es war, die verletzen Geschöpfe durch das Verdrehen ihrer Hälse oder wiederholtes Schlagen gegen den Bürgersteig oder Mauern zu töten.<sup>82</sup> Die Anziehung der Veranstaltung für die menschlichen Mitglieder der Gemeinde, die die Gewalt hierin verüben, ist transparent.<sup>83</sup>

Ein weiteres Beispiel menschlicher Destruktivität gegenüber anderen Spezies wird in dieser kurzen Liste von Gräueltaten ausreichen. Es stammt von einem Augenzeugenbericht über Tierexperimente die am ‚Jansenist seminary‘ von Port-Royal im späten 17. Jahrhundert durchgeführt wurden:

---

Einer der Holocaustüberlebenden machte eine Aussage über ein Erlebnis, das er als Zwangsarbeiter in einer Maschinenwerkstatt im Konzentrationslager Mauhausen machte. Einmal machte ein Mitgefangener einen Fehler als er ein Stück Holz auf einer Kreissäge schnitt. Der zuständige Nazi-Offizier kam rüber um ihm eine Lehre zu erteilen, griff nach dem Arm des Mannes und führte ihn durch die Säge. Dann nahm er den abgetrennten Arm und warf ihn in eine Ecke. Der arme Mann rannte in einem Anfall panischer Angst um seinen Arm zurückzubekommen und versuchte verzweifelt ihn wieder anzubringen. Er starb kurz danach an Blutverlust. Keiner half ihm. Dies basiert auf der Aussage von Herbert J., U.S. soldier in the 11th Armored Infantry Division, born in Maine, 1921. *Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies* (Yale U.) (Das Archiv enthält mehr als 4.000 Aussagen, die seit 1979 aufgezeichnet wurden, von überlebenden Opfern und anderen Zeugen des Holocausts). Siehe *Witness: Voices from the Holocaust* (Joshua M. Greene & Shiva Kumar 1999) (videotape).

<sup>78</sup> Singer, a.a.O., Anm. 40, S. 69.

<sup>79</sup> Ders. S. 76-77.

<sup>80</sup> Ders. S. 92-162.

<sup>81</sup> Environment News Service, *Labor Day Pigeon Shoot Called Off* <<http://ens.lycos.com/ens/aug99/1999L-08-17-03.html>> (accessed Nov. 21, 2001).

Man ist an Norman Cousins Beobachtung erinnert: „Das wesentliche in der Angelegenheit ist, dass manche Menschen gerne die Verletzung oder den Tod lebender Dinge verursachen. Und viele derjenigen die das nicht mögen, sind gegenüber denjenigen gleichgültig die es mögen.

Norman Cousins, *In Place of Folly* 156 (Harper & Brothers 1961).

<sup>82</sup> Siehe Environment News Service, a.a.O., Anm. 81.

<sup>83</sup> Siehe Gary L. Francione, *Ecofeminism and Animal Rights: A Review of Beyond Animal Rights: A Feminist Caring Ethic for the Treatment of Animals*, 18 *Women's Rights L. Rep.* 95, 98 (1996); Francione, a.a.O., Anm. 4, at xiii-xv.



Sie erteilten Hunden mit völliger Gleichgültigkeit Schläge und machten sich über diejenigen lustig, die die Geschöpfe bemitleideten als ob sie Schmerzen empfinden würden. Sie sagten Tiere wären Uhren; dass die Schreie, die sich ausstießen wenn sie geschlagen wurden, nur das Geräusch einer kleinen Sprungfeder wäre die man berührt hätte, dass aber der Körper insgesamt ohne Gefühl wäre. Sie nagelten arme Tiere an ihren vier Pfoten auf Bretter um sie zu vivisezieren und die Zirkulation des Blutes zu sehen, was ein wichtiges Konversationsthema war.<sup>84</sup>

Die Absicht des Autors ist nicht den Leser in ein Inventar von Schrecken die Tiere erlebt haben und die von Menschen verübt wurden einzutauchen, sondern eher, das Phänomen menschlicher Destruktivität gegenüber anderen Spezies in einiger Distanz anzuzeigen. Die Vergleiche die gemacht wurden mit Grausamkeiten die von normalen Bürgern während des Holocausts begangen wurden, beziehen sich auf ernüchternde Fakten die jeder Psychologe der sich mit menschlicher Destruktivität befasst, berücksichtigen muss.

Was können wir von solchen Vergleichen lernen? Wie nun diskutiert werden soll, involvieren die Gräueltaten die von der menschlichen Spezies begangen werden, in beiden Fällen zwei psychologisch basierende Realitäten: Narzissmus und Spezies-Selbstsucht („narcissism and species selfishness“).<sup>85</sup>

#### IV. HOMOZENTRISMUS VERSUS MENSCHLICHER ZUNEIGUNG GEGENÜBER TIEREN

Homozentrismus versucht, wie wir gesehen haben, die menschliche Spezies zu erhöhen durch das Richten von Aufmerksamkeit auf Charakteristiken, die die putative Einzigartigkeit des Menschen identifizieren.<sup>86</sup> Ein Autor, der für die Notwendigkeit des Homozentrismus argumentiert, zitiert die folgende spezies-chauvinistische Passage mit scheinbarer Genugtuung: „Zur Hölle mit den Rechten der Natur. Die Natur wird Rechte haben, sobald sie Pflichten bekommt. In dem Moment wo wir Vögel sehen, Bäume, Insekten und Eichhörnchen, die den Müll aufsammeln, Geld für wohltätige Zwecke spenden und im Park auf unsere Kinder aufpassen, werden wir sie wählen lassen.“<sup>87</sup>

Die Bewegung menschlicher Überlegenheit („human superiority movement“) ist fest verwurzelt und am Gedeihen. Besessen mit oder durch dieses ‚mindset‘ und den damit assoziierten Emotionen, macht es vollständig Sinn davon auszugehen, dass „die Welt geschaffen [wurde] zum Vorteil der Menschen, die die Krone der natürlichen Hierarchie darstellen. Dadurch dass die Menschen mit Vernunft ausgestattet sind, befinden sie sich in der natürlichen Ordnung in einer übergeordneten Stellung und deshalb dürfen sie die Natur als Ganzes, ohne moralische Schuldgefühle tyrannisieren.“<sup>88</sup> Und somit

---

<sup>84</sup> Nicholas Fontaines, *Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal* (1738), 2:52-53, in Leonora Cohen Rosenfield, *From Beast-Machine to Man-Machine: Animal Soul in French letters from Descartes to La Mettrie* (Oxford U. Press 1940); Singer, a.a.O., Anm. 40, S. 209.

<sup>85</sup> Siehe unten, Anm. 117-148.

<sup>86</sup> Siehe oben, Anm. 35-36; Rowan, a.a.O., Anm. 90.

<sup>87</sup> David R. Schmahmann & Lori J. Palacheck, *The Case Against Rights for Animals*, 22 B.C. Env'tl. Aff. L. Rev. 747, 751 (1995) (zitiert P. J. O'Rourke, *Save the Planet? We're All Going to Die Anyway*, Providence Phoenix 6 (Sept. 8, 1994)).

<sup>88</sup> Kelch, a.a.O., Anm. 7, S. 534.

die allgemeine Geltendmachung, dass „alles zum Vorteil derer die Verstand besitzen existiert – das heißt für Menschen.“<sup>89</sup>

Die Schwierigkeit mit der homozentristischen Position ist sicher nicht die überzeugende Kraft die sie für die Mehrheit von Menschen hat, sondern eher die fragwürdige Rechtfertigung ihrer hauptsächlichen Grundlage: dass die menschliche Spezies einzigartig ist, speziell und in sich selbst-rechtfertigenderweise wertvoll.<sup>90</sup> Wie ein Autor kommentiert hat, „ist das echte Problem bewusster Rationalität als unterscheidender Charakteristik nicht, dass die meisten Tiere in diesem Sinne rational sind, sondern dass manche Menschen es nicht sind.“<sup>91</sup> Diese Beobachtung kann gemacht werden, *mutatis mutandis*, für jede angebliche unterscheidende Charakteristik, außer vielleicht für eine: dass die menschliche Spezies sich, normalerweise, an der Spitze der Nahrungskette befindet. Aber von dieser Tatsache allein folgt keine moralische Wichtigkeit. Zu glauben, dass unsere Spezies eine privilegierte moralische Position genießt, nur wegen unserer dominanten evolutionären Position, mag schließlich nicht mehr als reine Voreingenommenheit sein.<sup>92</sup>

Stark mit dem Homozentrismus im Einklang stehend ist die Darlegung, dass tiefe Zuneigung gegenüber Tieren eine psychologische Abweichung ist. Leser die mit den sogenannten „Nosologien“ der psychologischen Pathologie nicht vertraut sind, brauchen vielleicht nicht mehr als dies wissen: Psychologen und Psychiatern hat es darüber untereinander an Einstimmigkeit gefehlt, was echte psychologische Pathologie ausmacht – als im Gegensatz stehend zu Eigenschaften, Einstellungen und Verhaltensweisen die als Pathologien bezeichnet werden allein weil sie sozial unbequem sind.<sup>93</sup> Leider sind die Kategorien der psychologischen Pathologie über die Zeit hinweg extrem fließend gewesen und verkörperten häufig frühere Beurteilungen die vorherrschende soziale Werte reflektieren.<sup>94</sup> In dem vorliegenden Kontext ist es nicht anders, in dem einige Psychologen und Ärzte behauptet haben, dass tiefe emotionale Bindung an ein nicht-menschliches Tier „pathologisch [wird] wenn der Bindungsaustausch („attachment interchange“) zwischen Mensch und Haustier solch eine Bedeutung für den Menschen annimmt, dass er eine größere Priorität besitzt als der Bindungsaustausch mit anderen Menschen.“<sup>95</sup>

Dies ist natürlich ein direktes Statement von Homozentrismus der psychiatrischen Variante. Die Sicht die dadurch ausgedrückt wird, wird zum Teil durch die Tatsache unterstützt, dass es in den meisten der heutigen Gesellschaften keine kulturell

<sup>89</sup> Ders. S. 556.

<sup>90</sup> Für Beispiele für die vielen Versuche die Einzigartigkeit der menschlichen Spezies zu identifizieren, siehe oben Anmerkungen 35-36; Andrew N. Rowan, *Of Mice, Models, and Men: A Critical Evaluation of Animal Research* 74-90 (St. U. of N.Y. Press 1984); und Singer, a.a.O., Anm. 40, S. 8.

<sup>91</sup> Kelch, a.a.O., Anm. 7, S. 565-66.

<sup>92</sup> Siehe ders. S. 561; Singer, a.a.O., Anm. 40, S. xiii.

Ich fordere sie auf anzuerkennen, dass ihre Einstellungen gegenüber Mitgliedern anderer Spezies eine Form des Vorurteils ist, die nicht weniger ablehnenswert ist, als das Vorurteil gegenüber der Rasse oder dem Geschlecht einer Person . . . Lebewesen zu diskriminieren, allein aufgrund ihrer Spezies, ist eine Form des Vorurteils, es ist in der gleichen Weise unmoralisch und unhaltbar, wie die Diskriminierung aufgrund von Rasse unmoralisch und unhaltbar ist.

Ders. S. 255.

<sup>93</sup> Interessierte Leser können beginnen mit Herb Kutchins & Stuart A. Kirk, *Making Us Crazy: DSM: The Psychiatric Bible and the Creation of Mental Disorders* (The Free Press 1997).

<sup>94</sup> Siehe ders.

<sup>95</sup> E. K. Rynearson, *Owner/Pet Pathologic Attachment: The Veterinarian's Nightmare, in Pet Loss and Human Bereavement* 143, (William J. Kay et al. eds., Iowa St. U. Press 1984).

akzeptable Form gibt, in der der Tod eines Haustieres betrauert werden kann.<sup>96</sup> So machen ungeprüfte Grundlagen ihren Weg in den normalen Diskurs, wie wenn ein Psychologe schreibt, dass „es eine kleine Anzahl von Menschen [gibt], die vielleicht aus ihrer Unfähigkeit heraus gesunde Beziehungen mit anderen Menschen einzugehen, das vernünftige Maß übersteigende („unreasonable“) Bindungen zu ihren Haustieren haben.“<sup>97</sup> Die Verwendung von solchen Begriffen wie „gesund“ und „unvernünftig“ („unreasonable“) in diesem Statement sind Kennzeichen von Homozentrismus.

Die homozentrische emotionale Reaktion der Menschheit auf nichtmenschliche Tiere steht in starkem Gegensatz zur emotionalen Reaktion der vergleichsweise wenigen Menschen die nichtmenschliche Tiere intrinsisch schätzen. Die intrinsische Bewertung nichtmenschlicher Tiere heißt mit der Tradition menschlicher Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere zu brechen, und vielleicht anzuerkennen, dass nichtmenschliche Tiere in vielen Formen „besser“ sind als Menschen. Vor zwei Jahrhunderten kommentierte Madame de Staël, „Um so mehr ich von Menschen sehe, um so mehr mag ich Hunde.“<sup>98</sup> Robert Louis Stevenson bemerkte: „Sie denken dass diese Hunde nicht im Himmel sein werden! Ich sage ihnen sie werden dort sein, lange bevor irgendjemand von uns da sein wird.“<sup>99</sup> Mark Twain schrieb mit scharfsinnigem Witz:

Im Studieren der Eigenschaften und Dispositionen der sogenannten niedrigen Tiere, und im kontrastieren dieser zu denen des Menschen, finde ich das Ergebnis beschämend für mich.<sup>100</sup>

Der Mensch ist das einzige Tier das mit Scham errötet, oder erröten muss.<sup>101</sup>

Der Himmel geht nach Wohlwollen; wenn er nach Verdienst ginge, würde ihr Hund hineingehen und Sie würden draußen bleiben.<sup>102</sup>

Der Psychologe Wallace Sife beobachtete: „Es ist leicht zu glauben, dass die meisten Haustiere besser sind als viele Menschen. Sie sind die reinste Liebe, Akzeptanz und Vertrauen. Die vielen Übel der Menschheit haben die Reinheit ihres Geistes nicht korrumpiert.“<sup>103</sup> Er bemerkte auch, dass die Trauer die von vielen Menschen beim Verlust ihrer ‚companion animals‘ erlebt wird, größer ist als wenn es um einen Menschen geht.<sup>104</sup> Der Veterinärchirurg Willam J. Kay, D.V.M. (Doctor of Veterinary Surgery), Chief of Staff des Animal Medical Center in New York City, hat ähnlich bemerkt:

Die Veterinärärzteschaft versteht schon seit langem, dass für Haustierbesitzer – besonders für die, die einem Verlust ihres Haustieres entgegensehen – ein Tier niemals

<sup>96</sup> Siehe Marc A. Rosenberg, *Clinical Aspects of Grief Associated with Loss of a Pet: A Veterinarian's View*, in Kay u.a., a.a.O., Anm. 95, S. 123.

<sup>97</sup> Herbert A. Nieburg & Arlene Fischer, *Pet Loss: A Thoughtful Guide for Adults and Children 3* (Harper & Row 1982).

<sup>98</sup> Madame de Staël, *Mémoires*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 68.

<sup>99</sup> Robert Louis Stevenson, *Familiar Studies of Men and Books*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 191.

<sup>100</sup> Mark Twain, *Following the Equator*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 382.

<sup>101</sup> Ders.

<sup>102</sup> Mark Twain, *What Is Man?*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 383.

<sup>103</sup> Wallace Sife, *The Loss of a Pet* 58 (Howell Book House 1993). Man ist an Dostojewskis ähnliche Reflektion erinnert: „Mensch, rühme dich nicht deiner selbst über deine Überlegenheit gegenüber den Tieren: sie sind frei von Sünde, und du, mit deiner Größe, verpestest die Welt durch dein Erscheinen auf ihr, und hinterlässt nach dir die Spuren deiner Fäulnis.“ Fyodor Dostoevsky, *The Brothers Karamazov*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 71.

<sup>104</sup> Sife, a.a.O., Anm. 103, S. 125.

“nur ein Hund” oder “nur eine Katze” ist. Wir haben festgestellt, dass für viele unserer Klienten keine größeren emotionalen Bindungen existieren.<sup>105</sup>

Ein Rechtskommentator („legal commentator“) schrieb vor kurzem:

Viele Leute die Hunde als ihre Familienmitglieder lieben und schätzen, tun dies wegen der Eigenschaften die Hunde häufig verkörpern. Diese Eigenschaften stellen einige der besten menschlichen Eigenschaften dar, einschließlich von Loyalität, Vertrauen, Mut, Spielsinn und Liebe. . . .Zur gleichen Zeit fehlen Hunden typischerweise die schlimmsten menschlichen Eigenschaften, einschließlich Habsucht, Apathie, Kleinkariertheit und Hass.<sup>106</sup>

Er geht darin weiter das zu betrachten, was er als ein „phänomenologisches Argument“ („phenomenological argument“) bezeichnet, dass „Menschen nicht in irgendeinem Sinne den anderen Tiere überlegen, sondern im Gegenteil unterlegen [sind].“<sup>107</sup> Von diesem Standpunkt aus gesehen:

[Machen] Menschen in der Erfüllung ihrer Ziele Fehler, durch den freien Willen und Selbstbestimmung. Tiere, auf der anderen Seite, können solche Fehler nicht machen; sie erfüllen automatisch ihre Wesensart. Daher stellt unsere Fähigkeit unsere Natur zu erfüllen, uns auf ein tieferes Level als andere Tiere. Wir sind fehlerhaft, während andere Tiere es nicht sind, und dies wirkt der Theorie evolutionärer Überlegenheit entgegen.<sup>108</sup>

Ein anderer Autor hat beobachtet, dass „statt der Höchste zu sein, ist der Mensch in einiger Hinsicht der Niedrigste des Tierreichs. Der Mensch ist das unkeuscheste, das am meisten betrunkenste, das selbstsüchtigste und eingebildetste, das geizigste, das hypokritischste und das blutdürstigste aller irdischen Geschöpfe.“<sup>109</sup> Dieser Standpunkt entfernt sich so sehr von der traditionellen Annahme menschlicher evolutionärer Überlegenheit, dass er kontraintuitiv („counterintuitive“) scheint. In diesem Kontext argumentiert ein anderer Autor:

Der Evolutionstheorie zufolge ist der Unterschied zwischen den Spezies keiner verschiedener Kategorien, sondern nur einer des Grades. Da ist nichts an diesem Grad des Unterschieds, das so groß ist, dass es die Beherrschung rechtfertigt, die unsere Spezies den anderen Spezies auf diesem Planeten auferzwingt.<sup>110</sup>

---

<sup>105</sup> William J. Kay, *Foreword*, in Nieburg & Fischer, a.a.O., Anm. 97, at xi (Betonung hinzugefügt).

<sup>106</sup> Kelch, a.a.O., Anm. 7, S. 539.

<sup>107</sup> Ders. S. 562.

<sup>108</sup> Kelch, a.a.O., Anm. 7, S. 562. Für eine Ausführung dieses Punktes, siehe Michael Ruse, *Philosophy of Biology Today* 53 (St. U. of N.Y. Press 1988); Michael W. Fox, *What Future for Man and Earth? Toward a Biospheric Ethic*, in *On The Fifth Day: Animal Rights and Human Ethics* 219 (Richard Knowles Morris & Michael W. Fox eds., Acropolis Books 1978); Charles Hartshorne, *Foundations for a Humane Ethics*, in *On The Fifth Day: Animal Rights and Human Ethics* 169 (Richard Knowles Morris & Michael W. Fox eds., Acropolis Books 1978); James Rachels, *Darwin, Species, and Morality*, 70 *Monist* 98, 100-01 (1987).

<sup>109</sup> J. Howard Moore, *The Universal Kinship*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 216.

<sup>110</sup> St. Pierre, a.a.O., Anm. 5, S. 257-58.

In dieser Perspektive unterstützender Weise schreibt der Bezirksrichter District Judge Altimari im Fall *Kostiuk v. Town of Riverhead*, den Humoristen und Hundeliebhaber James Thurber zitierend: „Der Hund ist dabei selten erfolgreich gewesen den Menschen auf sein Level der Weisheit hochzuziehen, aber der Mensch hat den Hund oft runter auf seines gezogen.“<sup>111</sup> Auf der ernsthaften, wissenschaftlichen Seite haben Studien der bekannten Primatologen Dr. Jane Goodall und Dr. Roger Fouts gezeigt, dass Schimpansen

hochintelligente, ihres Selbst bewussten Individuen [sind], mit komplexen emotionalen und sozialen Leben, dass sie einen breiten Umfang von Emotionen ausdrücken, einschließlich Freude, Traurigkeit, Trauer, Angst und selbst einen Sinn für Humor. . . . Menschenaffen und zahlreiche andere Spezies sind wie Menschen, in Formen die moralisch und rechtlich relevant sind – sie erfahren Schmerzen und Freude und besitzen den Wunsch Freude zu erfahren und Schmerz zu vermeiden.<sup>112</sup>

Tatsächlich haben einige Autoren sich das Herz gefasst um noch weiter gegen die kontraintuitive Reaktion ihrer Leser zu schlagen, indem sie behaupten, dass in Hinsicht auf individuelle kognitive Begabungen und Fähigkeiten, ein durchschnittlicher erwachsener Schimpanse generell mehr moralische Berücksichtigung verdient als ein menschliches Kind dem es an diesen kognitiven Fähigkeiten mangelt und das niemals dieselbe Qualität und Art des Bewusstseins erreichen kann, die die Lebenswelt des Schimpansen charakterisiert.<sup>113</sup>

Eine eloquente und aufmerksame Zusammenfassung dieser Art menschlicher emotionaler Reaktion auf nichtmenschliche Tiere wurde von dem Naturalisten Henry Beston formuliert:

Wir brauchen ein anderes und ein weiseres und vielleicht auch ein mehr mystisches Konzept von Tieren. Entfernt von der universalen Natur und über komplizierte Stratageme lebend, untersucht der Mensch in der Zivilisation das Geschöpf durch die Brille seines Wissens und sieht dadurch eine Feder vergrößert und das ganze Bild in Verzerrung. Wir sehen auf sie für ihre Unvollständigkeit herab, wegen ihres tragischen Schicksals dessen, dass sie so weit unter uns Form angenommen haben. Und darin irren wir, und wir irren darin sehr gewaltig. Denn das Tier soll nicht durch den Menschen gemessen werden. In einer Welt die älter und vollständiger ist als unsere, bewegen sie sich vollendet und vollständig, begabt mit Erweiterungen der Sinne die wir verloren oder nie erlangt haben, lebend durch Stimmen die wir niemals hören werden. Sie sind keine Brüder, sie sind keine Untergebenen; sie sind andere Nationen, die mit uns im Netz des Lebens und der Zeit gefangen sind, Mitgefangene der Pracht und der Qualen der Erde.<sup>114</sup>

Das konzeptuelle Rahmenwerk aus dem heraus diese Art der naturalistischen Beobachtung gemacht wurde, muss, wie Beston erklärt, nicht „mystisch“ in der Natur verbleiben; es ist intensiv und detailliert von dem vergleichsweise wenig bekannten Biologen Jakob Johann von Uexküll erforscht worden. Von Uexküll versuchte

---

<sup>111</sup> 570 F. Supp. 603, 604 (E.D.N.Y. 1983).

<sup>112</sup> Tischler, a.a.O., Anm. 2, S. 749.

<sup>113</sup> Siehe James Rachels, *Created from Animals: The Moral Implications of Darwinism* 129-72 (Oxford U. Press 1990); Alasdair MacIntyre, *Dependent Rational Animals: Why Human Beings Need the Virtues* 11-19 (Carus Publg. Co. 1999).

<sup>114</sup> Henry Beston, *The Outermost House* 19-20 (Ballantine Books 1928).

basierend auf einer sorgfältigen Studie physiologischer Beweise zu rekonstruieren, wie individuelle nichtmenschliche Tiere, in der Komplexität aufwärts von der einfachen Amöbe und dem Pantoffeltierchen an bewegend, sich der Welt in der sie leben bewusst sind. Seine Kernstudie ist bislang nicht aus dem Deutschen übersetzt, obwohl fast ein Jahrhundert vergangen ist.<sup>115</sup> Von Uexküll war vielleicht der erste phänomenologische Biologe, der die Umwelt aus dem Standpunkt der Innenwelten, der Vielzahl von Spezies die er studierte, beschrieben hat.<sup>116</sup>

Sobald die Unabhängigkeit, die Integrität und die Realität der Lebenswelten anderer Spezies akzeptiert werden, auf sowohl einem intellektuellem als auch auf einem emotionalen Level, ist es nur ein einziger Schritt weiter, anzuerkennen, dass sie Zwecke an sich selbst („ends in themselves“) darstellen, unabhängig von menschlichen Interessen. Doch werden beträchtliche Blockaden in den Weg von jedem gestellt, der diesen Schritt macht; es sind Blockaden, die durch normale und tiefverwurzelte menschliche Psychologie fest in den Weg gesetzt werden.

## V. MENSCHLICHER NARZISSMUS UND SPEZIES-SELBSTBEZOGENHEIT

Alle Geschöpfe sind bis zu einem gewissen Grad narzisstisch. Menschen sind selbst-absorbiert in ihrer Erfahrung des Familienlebens, der Arbeit und im Spiel. Selbst-Absorbiertheit („self-absorption“) kann wünschenswert und gesund sein oder sie kann zu einer klinischen Störung werden. Klinischer Narzissmus beinhaltet einen Grad an Selbst-Absorbiertheit, der ein Bewusstsein der persönlichen Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle anderer blockiert.<sup>117</sup> Solch extremer Narzissmus beeinträchtigt ein mitfühlendes Bewusstsein dieser Art: aus der Perspektive des klinischen Narzissten werden andere – Tiere sowohl wie Menschen – zu bloßen Erweiterungen des Selbst.<sup>118</sup> Die getrennte Integrität des anderen wird weder wahrgenommen noch respektiert.<sup>119</sup>

Erich Fromm untersuchte was er als „böartigen Narzissmus“ bezeichnete.<sup>120</sup> Fromm legte dar, dass Narzissmus böartig wird wenn die Starrsinnigkeit eines Individuums ausgeprägt und akut wird.<sup>121</sup> Böartiger Narzissmus ist charakterisiert durch das Bedürfnis immer Recht zu haben, durch Hochmut und durch eine Verneinung

---

<sup>115</sup> Jakob Johann von Uexküll, *Umwelt und Innenwelt der Tiere* (J. Springer 1921) [im folgenden *Umwelt und Innenwelt*]. Siehe Jakob Johann von Uexküll, *Theoretical Biology* (D. L. Mackinnon trans., Harcourt Brace 1926); Jakob Johann von Uexküll, *A Stroll through the Worlds of Animals and Men: A Picture Book of Invisible Worlds, in Instinctive Behavior: The Development of a Modern Concept* 5-80 (Claire H. Schiller ed., Int'l U. Press, 1957) (zuerst veröffentlicht als *Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen*, 1934).

Eine Beziehung zu Uexkülls Forschung hat die Arbeit des niederländischen Physiologen-Philosophen F. J. J. Buytendijk. Buytendijk versuchte aus bekannten Daten die Bewusstseinswelt des Hundes zu rekonstruieren. See F. J. J. Buytendijk, *The Mind of the Dog* (Unwin Brothers, Ltd. 1935); F. J. J. Buytendijk, *Pain: Its Modes and Functions* (Eda O'Shiel trans., U. of Chi. Press 1943).

<sup>116</sup> Siehe *Umwelt und Innenwelt*, a.a.O., Anm. 115.

<sup>117</sup> Siehe Steven J. Bartlett, *Narcissism and Philosophy*, 19 *Methodology & Sci.* 16, 17 (1986) [im folgenden *Narcissism and Philosophy*].

<sup>118</sup> Ders.

<sup>119</sup> Ders.

<sup>120</sup> Siehe Erich Fromm, *The Heart of Man: Its Genius for Good and Evil* (Harper & Row 1964); Erich Fromm, *Anatomy of Human Destructiveness*, a.a.O., Anm. 76.

<sup>121</sup> Siehe ders.

persönlicher Fehlbarkeit.<sup>122</sup> Er ist auch charakterisiert durch Dissimulation – durch eine Tendenz zu lügen, sich vor unangenehmen Wahrheiten zu verstecken und potenziell schädigende Wahrheiten vor anderen zu verbergen.<sup>123</sup> Der starrsinnige Anspruch des Narzissten und seine Weigerung anzuerkennen was wahr ist, machen die psychologische Behandlung des Zustands etwa schwierig bis zu praktisch unmöglich. Narzissmus ist ein Zustand der extreme Verschlungenheit beinhalten kann, da das Individuum bevorzugt auszuweichen und zu verdrehen, statt die Realität zu konfrontieren.<sup>124</sup>

Es ist klar, dass nicht bloß einzelne Individuen narzisstisch sind, sondern auch ganze Gruppen von Menschen.<sup>125</sup> Wenn eine Gruppe böse narzisstisch wird, hat das Kollektiv die Neigung, Nicht-Mitglieder als entpersonalisierte Objekte zu behandeln.<sup>126</sup> Die Gruppe ist unwillens – und in einem psychologisch fundamentalen Sinne unfähig – die Grenzen anderer anzuerkennen, ihre Getrenntheit und die Realität derer Erfahrungswelt, und verweigert somit anzuerkennen, dass andere, Personen in ihrem eigenem Recht sind.<sup>127</sup> Nationalistische Gruppen die durch die grandiose Selbstliebe und Selbst-Absorbiertheit des Narzissmus geblendet sind, erkennen charakteristischerweise nicht den Wert anderer an, die nicht Mitglieder ihrer Gruppe sind.<sup>128</sup> Andere werden als dehumanisiert und ohne intrinsischen Wert betrachtet. Zahlreiche Studien wurden diesem Phänomen gewidmet,<sup>129</sup> aber selten wurde die Hypothese dahingehend vorgebracht, dass eine ganze Spezies böse narzisstisch werden kann und es bereits ist.<sup>130</sup>

Dieser Kommentar wird diese Hypothese nur in dem Kontext betrachten, hinsichtlich der in unserer Spezies festverwurzelten Gewohnheit der Ausbeutung und Tötung anderer Spezies, während von uns starrsinnig die Vorstellung aufrechterhalten wird, dass das Leiden und die Vernichtung die wir anderen Tieren zufügen, moralisch unbedeutend sind.

Wie beobachtet wurde, ist die menschliche Reaktion auf andere Spezies durch einen grandiosen Glauben gekennzeichnet, dass die menschliche Spezies speziell und erhaben ist, was inständig geglaubt wird um eine einzigartige und ausschließliche

<sup>122</sup> Ders.

<sup>123</sup> M. Scott Peck hat sich auf die Verknüpfung zwischen Narzissmus und Lügen konzentriert. Siehe M. Scott Peck, *People of the Lie: The Hope for Healing Human Evil* (1st ed., Simon & Schuster 1983).

<sup>124</sup> Siehe *Narcissism and Philosophy*, a.a.O., Anm. 117, S. 19.

<sup>125</sup> Siehe z.B. Robert Waelder, *Lettre sur l'étiologie et l'évolution des psychoses collectives*, 3 Correspondance: Esprit, l'éthique et la guerre 85-150 (Institut International de Coopération Intellectuelle, Société des Nations 1934); Fromm, a.a.O., Anm. 120, S. 82-87 und passim; Karl A. Menninger, a.a.O., Anm. 76, S. 437-38.

<sup>126</sup> Siehe oben, Anm. 125; Otto F. Kernberg, *Hatred as Pleasure, in Pleasure Beyond the Pleasure Principle, in The Role of Affect in Motivation, Development, and Adaptation* Vol. I, 177-88 (Robert A. Glick and Stanley Bone eds., Yale U. Press 1990).

<sup>127</sup> Siehe Kernberg, a.a.O., Anm. 126.

<sup>128</sup> Ders.

<sup>129</sup> Siehe z.B. Waelder, a.a.O., Anm. 125, S. 85-150; Robert Waelder, *Psychological Aspects of War and Peace*, 10 Geneva Studies 2 (1939) (monograph volume); Otto F. Kernberg, a.a.O., Anm. 126, S. 177-88; Nathan Schwartz-Salant, *Narcissism and Character Transformation: The Psychology of Narcissistic Character Disorders* (Inner City Books 1982); Quincy Wright, *A Study of War* 1461-62 (U. of Chi. Press 1942).

<sup>130</sup> Diese These und die Beweise dafür sind dargelegt in Steven J. Bartlett, *The Pathology of Man: A Study of Human Evil* (Charles C. Thomas Publisher, Ltd. forthcoming 2004) (Im Aktenbestand des Autoren).

Quelle moralischen Wertes zu bilden.<sup>131</sup> Auf dem Spezies-Level, behält sich das unilaterale psychologische Rahmenwerk der Menschheit, Mitgefühl in der Anwendung nur für Mitglieder seiner eigenen Spezies vor und ist starrsinnig blind gegenüber der Existenz von tierischem Leid. Die emotionale Sicht die gehegt wird, ist eine des *affektiven Autismus* („*affective autism*“): in der gleichen Weise wie ein autistisches menschliches Kind durch eine radikal gefangenhaltende Form von Narzissmus ummauert ist, so ist es auch eine böseartig narzisstische menschliche Gruppe. Im Autismus besteht eine Unfähigkeit warmherzige emotionale Beziehungen zu bilden, extreme Selbst-Absorbiertheit und eine Beharrlichkeit auf die Perpetuierung der Gleichheit eines Environments („*environment*“) das geläufig und gewohnheitsmäßig geworden ist.<sup>132</sup> Das Selbst-Interesse („*self-interest*“) menschlicher Gruppen, die Tiere zur Ernährung, für Sport, Mode, Wissenschaft oder Religion töten, ist in diesem Sinne emotional autistisch. Versuche die Einstellungen und Verhaltensweise solcher Gruppen zu verändern, wird in vorhersagbarer Weise mit einer zu infantiler Ärgerlichkeit, Ungeduld und Rage äquivalenten Form begegnet werden, die typisch für das autistische Kind sind, wenn die Stabilität seiner oder ihrer Gewohnheiten gestört wird.

Narzissmus auf dem Spezies-Level ist vielleicht am eindeutigsten als Empathie-Defizit charakterisierbar. Empathie ist die Fähigkeit, die Gefühle eines anderen stellvertretend zu fühlen. Die selbst-absorbierte Ausbeutung anderer Spezies durch die Menschheit, die oft mit Grausamkeit und Gewalt begangen wird, ist der Ausdruck eines sich über die ganze Spezies erstreckenden Mangels an Empathie. Leider, wie Psychologen in Verbindung mit böseartigen Narzissmus bei Einzelpersonen beobachtet haben,<sup>133</sup> ist, wenn eine Spezies ein Eigenbild entwickelt hat, das grandios, stolz, selbst-zentriert und mangelnd an Empathie gegenüber anderen Spezies ist, das Aufwecken seiner Mitglieder zur Realität, das allerletzte was die Spezies sich wünscht. Wenn überhaupt, werden Bemühungen, Leute zu überzeugen oder dazu zu bringen die Realität zu konfrontieren, mit heftigem Widerstand begegnet und mit den Mitteln ganz direkter Verneinung, intellektueller Verschlungenheit und Dissimulation bekämpft.<sup>134</sup>

Moralische Sensibilität ist, im Gegensatz dazu, grundsätzlich kein Gegenstand theoretischer Überzeugung sondern persönlicher Fähigkeit, die von Individuum zu Individuum variiert. Obwohl Mitgefühl („*compassion*“) zum Grundpfeiler einiger Moraltheorien gemacht wurde,<sup>135</sup> wird die ungleiche Verteilung menschlicher Empathie

---

<sup>131</sup> Siehe oben Anm. 87-90.

<sup>132</sup> Siehe z.B. Bryna Siegel, *The World of the Autistic Child: Understanding and Treating Autistic Spectrum Disorders* (Oxford U. Press 1996), Frances Tustin, *Autism and Childhood Psychosis* (Sci. House 1972); Bruno Bettelheim, *The Empty Fortress: Infantile Autism and the Birth of the Self* (Free Press 1967). Über die allgemeinere Anwendung des Konzepts von Autismus in Hinsicht auf die menschliche Spezies, siehe C. Fred Alford, *What Evil Means to Us* 9, 39 (Cornell U. Press 1997); Richard L. Evans, *Konrad Lorenz: The Man and His Ideas* 24 (Harcourt Brace Jovanovich 1975); *Rattling the Cage*, a.a.O., Anm. 7.

<sup>133</sup> Siehe oben, Anm. 117, 120, 123.

<sup>134</sup> Über intellektuelle Verschlungenheit bei klinischem Narzissmus, siehe *Narcissism and Philosophy*, a.a.O., Anm. 117.

<sup>135</sup> Thomas G. Kelch zum Beispiel hat argumentiert, dass die primäre emotionale Reaktion, die Menschen auf Tiere haben sollten, Mitgefühl für deren Leid ist, und dass dies die Basis sein sollte für unsere Anerkennung, dass Tiere legale Rechte haben. Thomas G. Kelch, *The Role of the Rational and the Emotive in a Theory of Animal Rights*, 27 B.C. Env'tl. Aff. L. Rev. 1, 38-41 (1999). Historisch hat diese Betrachtung viel gemeinsam mit der von Schopenhauer. Nach Schopenhauer ist oder sollte Mitgefühl die grundsätzliche Motivation für menschliche Handlungen sein, zuerst, durch das vermeiden gegenseitiger Verletzung, und, als zweites, durch die Ermutigung eines Wunsches, anderen die Leiden zu helfen. Arthur



unter Individuen generell übersehen. In der realen Welt ist es reichlich offensichtlich, dass die durchschnittliche, normale, gewöhnliche Fähigkeit zur Empathie von solch einem niedrigen Grad in der Entwicklung ist, dass durchschnittliche, normale und gewöhnliche Leute sich typischerweise und freiwillig nach sozialen Verträgen („social policies“), nationalen Erwartungen und ideologischen Prinzipien richten, die über Grausamkeiten gegenüber anderen Menschen und anderen Tieren hinwegsehen. Dies ist eine der Tatsachen, die keinen wissenschaftlichen Beweis braucht.<sup>136</sup> Spezifisch in Verbindung mit anderen Spezies,

[...] nehmen gewöhnliche Menschen - nicht nur ein paar außergewöhnlich grausame oder herzlose Menschen, sondern die überwältigende Mehrheit von Menschen – aktiv Teil an, willigen ein in, und stellen ihre Steuergelder zur Verfügung, für Praktiken, die das Opfern der wichtigsten Interessen von Mitgliedern anderer Spezies erfordern, um die trivialsten Interessen unserer eigenen Spezies zu fördern.<sup>137</sup>

Die Öffentlichkeit begrüßt es nicht gesagt zu bekommen, dass ihr Level moralischer Entwicklung katastrophal niedrig ist und dass sie Grausamkeiten oft ohne Augenzwinkern akzeptiert, und dennoch sind diese Wahrheiten für jeden Psychologen der das destruktive Verhalten menschlicher Gruppen untersucht hat offenkundig und bezeichnend.

Bis jetzt scheint moralische Erziehung nur ein Ideal zu sein, das in der Tatsache nicht realisierbar ist.<sup>138</sup> Es ist nicht bekannt warum einige Individuen eine Fähigkeit

Schopenhauer, *Philosophical Writings* 207- 08 (Wolfgang Schirmacher ed., E. F. J. Payne trans., Continuum Intl. Publg. Group 1994).

Zu anderen Werken von Autoren, die Mitgefühl eine zentrale Bedeutung in ihren Studien über Moraltherapie gegeben haben, gehören Victoria Moran, *Compassion: The Ultimate Ethic* (Thorson's Publg. 1985) und Esmé Wynne-Tyson, *The Philosophy of Compassion* (2d ed., Centaur Press Ltd. 1970).

<sup>136</sup> Bernard E. Rollin unterstützt in seinem Buch George Romanes nun ein Jahrhundert alte These, dass es bestimmte bedeutende und faktische Beobachtungen über die Welt gibt, die keine Bestätigung im Experiment durch die empirische Wissenschaft brauchen. In diesem Kontext zitiert Rollin eine unbenannte Quelle, die, wenn auch nicht eloquent, artikuliert diesem Punkt aufstellt: „Es gibt viele Dinge die wir nicht wissenschaftlich beweisen oder erklären müssen . . . . Zum Beispiel, ich weiß sehr genau, dass wenn jemand mit der Handbremse fährt, der Benzinverbrauch steigt. Ich kann es nicht wissenschaftlich erklären, ich habe keine Literatur darüber gefunden, und ich brauch es auch nicht!“ Bernard E. Rollin, *The Unheeded Cry: Animal Consciousness, Animal Pain, and Science* 3 (2d ed., Iowa St. U. Press 1998).

Für Romanes Untersuchungen, siehe George Romanes, *Mental Evolution of Animals* (D. Appleton & Co. 1895) und George Romanes, *Animal Intelligence* (D. Appleton & Co. 1883).

<sup>137</sup> Singer, a.a.O., Anm. 40, S. 9.

<sup>138</sup> Auf die Notwendigkeit, dass die menschliche Spezies sich bemühen sollte zu Mitgefühl zu erziehen, wurde dennoch durch herausragende und eindeutig idealistische Personen gedrängt:

Warum ist Mitgefühl nicht Teil unseres üblichen Lehrplans, ein untrennbarer Teil unserer Erziehung? Mitgefühl, Ehrfurcht, Verwunderung, Neugier, Würdigung, Bescheidenheit – dies sind die tiefen Grundlagen jeder echten Zivilisation, und es sind nicht länger die Privilegien, die Domänen irgendeiner Kirche, sondern sie gehören zu jedem, zu jedem Kind in jedem Haus, und in jeder Schule.

Yehudi Menuhin, *Just for Animals*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 200.

Jede Form der Erziehung sollte in Richtung auf die Verfeinerung der Sensibilitäten des Individuums gelenkt werden, nicht nur in Beziehung auf seine Mitmenschen überall, sondern gegenüber allen Dingen überhaupt.

Ashley Montagu, *Growing Young*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 209.

Die notwendigen Einstellungen und die Sensibilitäten die gestärkt werden sollten, müssen nicht nur durch eine revidierte Ästhetik und Schätzung der Künste praktiziert werden, sondern durch

haben, das Leiden anderer Spezies zu erkennen als ob es ihr eigenes wäre. Es gibt keine bekannten Lehrmethoden die effektiv darin sind, eine Fähigkeit für Empathie, für Mitgefühl, bei bedeutend großen Populationsanteilen zu erzeugen. Es ist klar, dass logisches Denken („reasoning“) an sich nicht zu Mitgefühl führt, auch wenn unter einigen Philosophen die Hoffnung bestand, dass es das vielleicht könnte.<sup>139</sup> Die Religionen der Welt haben über viele Jahrhunderte in ihren verschiedenen Weisen versucht unter anderem Mitgefühl einzupflanzen, und dennoch finden wir die Welt so vor wie sie ist. Bis jetzt kommt moralische Sensibilität in der Form echten Mitgefühls für andere, bei menschlichen Populationen nur innerhalb der kleinsten Minderheit vor.<sup>140</sup>

Aus der Sicht eines Psychologen ist der Besitz eines hohen Grades an Mitgefühl bei Individuen, in der gleichen Weise nur den wenigen vorbehalten, wie es der Fall ist bei der Vorkommnis hoher intellektueller Fähigkeit. Dass die zwei nicht Hand in Hand gehen ist klar, da es keine automatische, zwangsläufige Verbindung darin gibt, auf der einen Seite mit Intelligenz hochbegabt zu sein und auf der anderen Seite mit der Fähigkeit des Mitgefühls und des mitfühlbaren Verhaltens.<sup>141</sup> Individuen die sich dem Krieg aus moralischen Gründen verweigert haben, sind immer in der Minderheit gewesen.<sup>142</sup> So waren es auch Vegetarier. So waren es auch die, die sich aktiv gegen die

eine neue Beziehung zur Natur, zum Gegenstand, zum Objekt, zur Arbeit und zur Unterhaltung.

Ein Kurs in Naturphilosophie, der so populär bei den Viktorianern war, sollte noch einmal einen Platz in jedem Lehrplan haben, und so Kunst, Ästhetik und Wissenschaft miteinander vereinen.

Frank Avray Wilson, *Art as Revelation*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 410.

<sup>139</sup> Steven J. Bartlett, *Conviction and Rationality* (unpublished research paper, Center for the Study of Democratic Institutions 1969-70) (copy on file with author). "Ich weiß, dass Vernunft unser Mitgefühl kaum anregt." Bernard Mandeville, *The Fable of the Bees*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 192.

<sup>140</sup> "Es ist eine sehr kleine Minderheit von Menschen, die Tiere nun als Wesen denen Rechte zustehen betrachten – und eine große Mehrheit, die kaum Interesse daran hat, davon überzeugt zu werden." Goodkin, a.a.O., Anm. 30, S. 287.

Innerhalb der Psychologie haben Milgrams bekannte Studien über Gehorsamkeit die Tatsache bezeugt, dass moralische Sensibilität ein Minderheitsbelang ist. „Mit einer schockierenden Regelmäßigkeit, sah man normale Leute unter den Forderungen der Autorität klein begeben und Handlungen ausüben, die unsensibel und hart waren.“ Stanley Milgram, *Obedience to Authority: An Experimental View* 123 (Harper & Row 1974). Aber unabhängig von psychologischen Untersuchungen, wird die Tatsache, dass es der Mehrheit an einem hohen Level moralischer Sensibilität fehlt offensichtlich, durch die allgemeine menschliche Neigung sich an Kriegen zu beteiligen und andere Spezies auszubeuten und zu vernichten. Diese Phänomene sind theoretisch und praktisch unvereinbar mit dem Besitz eines hohen Levels an interpersoneller und interspezifischer Empathie bei einer Spezies. Siehe Arthur G. Miller, *The Obedience Experiments: A Case Study of Controversy in Social Science* (Praeger 1986); Don Mixon, *Obedience and Civilization: Authorized Crime and the Normality of Evil* (Pluto Press 1989); Staub, supra n. 76; Israel W. Charny & Chanan Rapaport, *How Can We Commit the Unthinkable? Genocide: The Human Cancer* (Bowker 1982).

<sup>141</sup> Überzeugende Beweise für das Fehlen einer engen Verbindung zwischen hoher Intelligenz und Empathie in bezug auf andere, können in einer Studie des Psychiaters Douglas M. Kelley's über inhaftierte Nazis gefunden werden. Douglas M. Kelley, *22 Cells in Nuremberg* (W.H. Allen 1947) (Der gemessene IQ der Gefangenen zeigte, dass die Mehrheit sich im hohen Bereich intellektueller Fähigkeit befand.). In der Tat, wie Ashley Montagu bemerkt, "mangelt [es] der Welt stark an Männern und Frauen die *beides*, mitfühlbar *und* intelligent sind." Montagu, a.a.O., Anm. 138, S. 211 (Betonung beigefügt).

<sup>142</sup> Der Anteil von Wehrdienstverweigerern aus Gewissensgründen ist im Verhältnis zur Durchschnittsbevölkerung historisch immer ziemlich gering gewesen. Im Fall von Großbritannien im Zweiten Weltkrieg beispielsweise, betrug die Prozentzahl von Wehrdienstverweigerern gemessen zum Rest der Bevölkerung bloße .028%: „Von 5.7 x 10<sup>6</sup> Männern die zum Militärdienst gerufen wurden... gab es 16.100 echte Wehrdienstverweigerer.“ Lewis F. Richardson, *War-Moods* (pt. 1), 13:3 Psychometrika 147, 151 (1948).

Todesstrafe einsetzen. So sind es auch die, die eine Abneigung empfinden gegenüber Gewalt im Fernsehen und in den Kinos, Nachrichten die besessen sind mit Verbrechen und dem Spektakel von Kontaktsportarten. Die Psychologie der normalen menschlichen Mehrheit ist eine die Freude erhält, zum Beispiel daraus, Gewalt zu bezeugen, manchmal daran teilzunehmen, die sich darin wohlfühlt den Diktaten nationalen Stolzes zu gehorchen und Zufriedenheit und Selbsterhebung erhält aufgrund eines Glaubens an eine bevorzugte, kollektiv unterstützte Ideologie. Hohe Sensibilität gegenüber den Gefühlen anderer aber, ist eine Fähigkeit die man nur bei vergleichsweise wenig Individuen findet.<sup>143</sup>

Die Reaktion des Menschen auf das Leiden anderer Spezies ist nicht allein durch seine narzisstische emotionale Reaktion auf sie geleitet, sondern auch durch genetische *Selbstbezogenheit*. An anderer Stelle<sup>144</sup> betrachte ich das Phänomen menschlicher genetischer Selbstbezogenheit als Teil der weitverbreiteten ökologischen Pathologie für die unsere Spezies verantwortlich ist, und daher werde ich dies hier nur kurz diskutieren.

Unsere Selbstbezogenheit als eine Spezies, resultiert aus einer Psychologie die den gleichen Zielen verpflichtet ist, wie sie von allen parasitären Spezies geteilt werden: selbstbezogene, selbstdienliche Erhaltung, Ausbeutung der Umwelt und Reproduktion auf Kosten des respektiven Wirtes.<sup>145</sup> Im Falle der Menschheit ist die Spezies parasitisch geworden – das heißt, pathogen – in Beziehung zu den meisten Ökosystemen der Welt und dem Leben das diese Ökosysteme unterstützen. Die starke Zunahme der menschlichen Spezies und ihre Fähigkeit viele der notwendigen Lebensbedingungen für eine enorme Anzahl anderer Spezies zu zerstören, versetzt die

Richardson verstand, dass "die beste allgemeine Beschreibung eines Wehrdienstverweigerers ist... dass sie eine starke Abneigung gegen das Zufügen von Grausamkeiten haben." Lewis Fry Richardson, *Arms and Insecurity: A Mathematical Study of the Causes and Origins of War* 233 (Nicolas Rashevsky & Ernesto Trucco eds., Boxwood Press 1960) (Richardson führte extensive psychologische Untersuchungen über die Geschichte des Krieges durch).

<sup>143</sup> Mir sind keine empirischen Tests bekannt, die durchgeführt wurden um zu bestimmen welche Prozentzahl der normalen menschlichen Bevölkerung den oben genannten Freuden der Mehrheit abgeneigt sind. Sicherlich kann man selbst ohne solche Studien mit Gewissheit sagen, dass es eine ziemlich kleine Prozentzahl ist.

Die Erkenntnis dessen, dass nur eine kleine Minderheit hoch sensibel gegenüber den Gefühlen anderer ist, wird in den Werken einiger bekannter Personen flüchtig erwähnt. Leonardo da Vinci, zum Beispiel schrieb: "Ich habe von einem frühen Alter an, dem Gebrauch von Fleisch abgeschworen, und es wird die Zeit kommen, in der Menschen so wie ich, den Mord von Tieren betrachten werden, wie sie jetzt den Mord von Menschen betrachten." Leonardo da Vinci, *Notes*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 65.

Der französische Autor Romain Rolland schrieb in ähnlicher Weise. „Für einen Menschen, dessen Denken frei ist, besteht etwas noch unerträglicheres in dem Leiden von Tieren als in dem Leiden von Menschen. Denn in bezug auf den Menschen wird immerhin zugestanden, dass Leid ein Übel ist und dass der Mensch, der das Leid verursacht, ein Verbrecher ist.“ Romain Rolland, *Jean-Christophe*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 280.

Albert Schweitzer war sich auch bewusst über die begrenzte Anzahl mitfühlbarer Menschen: "Der Mensch, der ein denkendes Wesen geworden ist, fühlt einen Zwang jedem Lebenswillen dieselbe Erfurcht vor dem Leben zuzuerkennen wie seinem eigenen. Er erfährt das andere Leben in seinem eigenen." Albert Schweitzer, *Civilization and Ethics*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 315.

<sup>144</sup> Bartlett, a.a.O., Anm. 130. Der Rest dieser Sektion enthält Auszüge aus dem Kapitel mit dem Titel "*The Ecological Pathology of Man II.*" Besonderer Dank gilt Charles C. Thomas, Publisher, Ltd., für die Genehmigung diese vorveröffentlichten Auszüge hier zu verwenden.

<sup>145</sup> Ders.

Menschheit in die Position eines globalen Pathogens.<sup>146</sup> Die Psychologie parasitärer Selbstbezogenheit hat viel gemeinsam mit der Psychologie des Narzissmus, da in beidem, Parasitismus und Narzissmus, Aufmerksamkeit sich auf die Unmittelbarkeit des Selbstinteresses beschränkt.

Die menschliche Spezies in dieser Weise zu sehen, heißt die Menschheit in einem neuen Licht zu sehen. Wir sehen die menschliche Spezies als eine parasitäre Spezies unter vielen, und erkennen dabei, dass Parasitismus die sich am stärksten durchsetzende Art ist, in der Lebensformen – von Viren zu Bakterien, zu Protozoen, zu Pflanzen und Tieren – ihre Lebensbedürfnisse erfüllen. Unter den definierenden Charakteristiken von Parasitismus die auf die menschliche Spezies zutreffen, steht eine besonders hervor wenn wir die massive Ausrottung von Spezies bedenken, für die die Menschheit gegenwärtig verantwortlich ist.<sup>147</sup> Es ist die genetische Selbstbezogenheit. Bei der menschlichen Spezies hat die genetische Selbstbezogenheit des Parasiten, die Form unseres Spezieszentrismus angenommen, unserer opportunistischen Ausbeutung environmentaler Ressourcen und unserer Missachtung für den Grad, zu dem menschliche Aktivität und Reproduktion andere Formen des Lebens verdrängen und vernichten. Der Genetiker Richard Dawkins, dessen Forschung sich zu einem großen Teil auf das Phänomen des genetischen Egoismus konzentriert hat, kommentierte, dass „eine menschliche Gesellschaft, die einfach auf den Gesetzen des Gens von allgemeinem rücksichtslosem Egoismus basiert, eine sehr scheußliche Gesellschaft [wäre] um darin zu leben. Aber so sehr wir etwas auch ablehnen mögen, hört es leider nicht auf wahr zu sein.“<sup>148</sup>

Die menschliche Spezies könnte, in einem Test der Vorstellungsgabe, anders an die natürliche Welt herantreten. Das Gegenteil von Parasitismus ist eine dem Altruismus ähnelnde Herangehensweise an die Welt. Wenn eine Spezies in dem Sinne altruistisch wäre, würde ihr Verhalten, oder zumindest ein relevanter Teil dessen, das Handeln im Interesse einer anderen Spezies, oder anderer Spezies generell, mit beinhalten, obgleich dies zu tun echte Kosten für die altruistische Spezies mit sich bringt. Die Kosten würden eine Selbsteinschränkung des instinktiven Reproduktivdranges der Spezies mit einbeschließen, eine Bereitschaft Kompromisse in ihrer Lebensqualität einzugehen, und so weiter – alles im Namen von Spezies, die nicht zu der eigenen zählen.<sup>149</sup>

---

<sup>146</sup> Ders.

<sup>147</sup> Siehe generell Michael J. Novacek, *The Biodiversity Crisis: Losing What Counts* (New Press 2000); Norman Myers, *The Sinking Ark: A New Look at the Problem of Disappearing Species* (Pergamon 1979); *Global Biodiversity: Status of the Earth's Living Resources* (Brian Groombridge ed., Chapman & Hall 1992) (ein Bericht der von dem World Conservation Monitoring Centre zusammengefasst wurde); *Animal Extinction: What Everyone Should Know* (R. J. Hoage ed., Smithsonian Instn. Press 1985); Timothy Fridtjof Flannery, *The Future Eaters: An Ecological History of the Australasian Lands and People* (G. Braziller 1995).

<sup>148</sup> Richard Dawkins, *The Selfish Gene, in From Gaia to Selfish Genes: Selected Writings in the Life Sciences* 197 (Connie Barlow ed., Oxford U. Press 1991).

<sup>149</sup> Einer der wenigen Ökologen die mutig oder idealistisch genug waren für diesen Grad an Spezies-Selbstlosigkeit einzutreten, ist der Biologe Dan Janzen gewesen, der an der Erhaltung der Diversität von Spezies in der Guanacaste Conservation Area in Costa Rica arbeitete. Siehe Stone, *Should Trees Have Standing? Toward Legal Rights for Natural Objects*, a.a.O., Anm. 45. Janzen war einer der wenigen, die die Wichtigkeit des Überlebens einer Spezies nicht mit deren Vorteilen für die Menschen verband, in ähnlicher Weise wie Christopher Stones Respekt für die legalen Rechte natürlicher Objekte in der Umwelt („environment“) unabhängig von menschlichen Interessen, Vorteilen und Profiten.

Soweit wir wissen, existiert solch eine selbstlose Spezies nicht in der Welt. Wenn jemals eine existiert hat, würde sich ihre selbstaufopfernde Natur nicht für den Wettbewerb und die natürliche Selektion eignen, und es wäre es plausibel anzunehmen, dass sie infolge dessen im evolutionären Prozess bald ausgestorben wäre.<sup>150</sup> Es geht von Individuen und manchmal von sozialen Gruppen aus Altruismus auszudrücken, normalerweise gegenüber Mitgliedern ihrer eigenen Spezies, manchmal gegenüber Mitgliedern anderer Spezies. Ironischerweise sind menschliche Individuen die altruistisch gegenüber ihren Mitmenschen sind, häufig nicht altruistisch gegenüber anderen Spezies. Menschlicher innerspezifischer Altruismus fußt oft auf religiösen Gründen, die den Menschen veredelt sehen während sie alle anderen Spezies als sein Gut auffassen. Obwohl Altruismus offensichtlich bei einigen Individuen und Gruppen existiert, scheint er auf dem Spezies-Level per se nicht zu existieren oder eine evolutionäre Aussicht zu haben.

Vielleicht wird er das eines Tages haben, aber wenn er es hat, wird die Existenz von Spezies-Altruismus eine radikale Abweichung von den machtvollen selbstzentrierten und selbstdienlichen Interessen sein, die mit solch einer Intensität bei parasitären Spezies autorisiert sind und die als die Motivkraft hinter vielen Millionen Jahren organischer Evolution agiert haben.

Wenn die Mehrheit von Mitgliedern der menschlichen Spezies berechtigterweise charakterisiert werden kann, als kollektiv narzisstisch erkrankt und als genetisch egoistisch, müssen Verteidiger von Tier- (oder Menschen-) Rechten dies mit unter Berücksichtigung ziehen. Ohren die nicht mehr als die Rudimente moralischer Sensibilität besitzen, zu Mitgefühl und Altruismus zu ermahnen, ist zum größten Teil eine ineffektive Verschwendung von Energie und Erfolg wird immer beschränkt bleiben. Es ist nicht klar, wie moralische Intelligenz bei einer durchschnittlichen Person effektiv kultiviert werden kann; wir können nicht erwarten, dass durchschnittliche Menschen, ausreichende und tiefempfundene generelle Empathie für andere die leiden besitzen (dass heißt Empathie, die sich über deren bevorzugtes soziales Kollektiv ausdehnt), ob für Menschen oder Mitglieder anderer Spezies.

Psychologen finden es entmutigend schwer, stark narzisstische Patienten zu behandeln. Die Psychologie besitzt, zumindest gegenwärtig, keine magische Waffe um klinischen Narzissmus zu behandeln; bösartiger Narzissmus ist eine von vielen psychologischen and physischen Pathologien an denen Menschen erkranken können, für die es bislang keine effektive Behandlung gibt. Und dasselbe scheint zuzutreffen für genetischen Egoismus. Wenn die Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber anderen Spezies inhärent durch eine Variante von Egoismus kontrolliert werden, der die Mehrheit der Menschen vom Spezies-Level her betrifft, dann ist gegenwärtig unklar welche Schritte gegangen werden könnten um einer Dynamik mit solch tiefen Wurzeln entgegenzutreten und um sie zu verändern.

Rechtstheoretiker müssen erkennen, dass grundlegende Veränderungen in den Formen, wie normale Menschen auf Mitglieder anderer Spezies Bezug nehmen, ebenso

---

Janzen sagte, „ja, man will diesen Wald retten, weil man vielleicht einen neuen Wirkstoff oder eine neue Art der Schädlingsbekämpfung finden könnte oder um Touristen anzuziehen, aber keiner dieser Gründe (sic) ist der Grund, dies als wildes Land beibehalten zu wollen. Für mich gibt es nur ein Ziel: dass diese Biodiversität überlebt.“ Virginia Morell, *In Search of Solutions*, 195:2 Natl. Geographic 83 (February, 1999).

<sup>150</sup> Siehe Charles Darwin, *On the Origin of Species by Means of Natural Selection* (Harvard U. Press 1995).

grundlegende Veränderungen in der menschlichen Psychologie bedürfen. Die Tatsache, dass Psychologen und Erzieher selber nicht wissen, wie sie diese Veränderungen herbeiführen können, ist bedeutsam und stellt ein Problem dar, das eine Lösung braucht. Bis eine richtige Lösung dafür gefunden ist, wird der rechtliche Diskurs betreffend Tierrechte aufgeklärt indem anerkannt wird wo das grundsätzlichste Problem liegt.

## VI. MENSCHLICHE KONZEPTUELLE PATHOLOGIE

Menschliche Einstellungen, Vorgehensweisen („policies“) und Verhaltensweisen sind nicht nur durch die der Spezies unterliegende Psychologie beeinflusst, sondern auch durch das Vokabular von Ideen, die wir zum Begreifen der Welt gebrauchen. Über fast vier Jahrzehnte hat ein großer Teil meiner Forschung eine Untersuchung menschlicher konzeptueller Pathologien beinhaltet, das heißt Formen menschlichen Denkens, die auf der Ebene ihrer Bedeutung oder ihrer praktischen Umsetzbarkeit intrinsisch selbstzerstörerisch sind. Obwohl solch eine Untersuchung theoretisch abstrakt ist, hoffe ich, dass es möglich sein wird in dem hier zur Verfügung stehenden Platz etwas über diese Art der Analyse zu vermitteln, und über die für das Thema dieses Kommentars relevanten Schlussfolgerungen die daraus abgeleitet werden müssen.

Das Set von Ideen, im Sinne dessen wie wir Geschehnisse in der realen Welt auffassen, dient als ein Rahmenwerk zur Interpretation, in dessen Begriffen wir unter anderem ausdrücken was wir für bedeutende Aussagen halten, wie wir deren Wahrheit verifizieren und Voraussagen treffen. Mitte der Sechziger brachte ich als Bedenkenspunkt vor, dass unser grundsätzlicher konzeptueller Rahmen - der Interpretationsrahmen, den wir als allgemeine Währung der Kommunikation voraussetzen - Subjekt von Fehlfunktion ist.<sup>151</sup> Ich legte die These dar, dass es Pathologien einer konzeptuellen Art gibt, die unsere ausgedrückten Intentionen unterminieren, normalerweise in Formen die wir nicht erkennen. Epistemologische Pathologien dieser Art machen unsere erwünschten Ziele oft unerreichbar, da wir Realität in fundamentalen Weisen missverstehen.

Gregory Bateson stellte später einen ähnlichen Gedanken über „epistemologische Pathologien“ vor um auf die menschliche Neigung zu deuten, die Realität misszuverstehen und misszurepräsentieren, und wieder, häufig in Weisen die zwecklos („self-defeating“) sind.<sup>152</sup> Bateson legte diese Sicht informell dar und hat seine These nicht weitergeführt. Die Sichtweise die er vorschlug war allgemein: „Epistemologischer Irrtum wird häufig untermauert und ist dadurch selbstbewahrheitend [sic]. Man findet sich zurecht trotz der Tatsache, dass man auf den eher tiefen Ebenen des Verstandes, Grundlagen unterhält die einfach falsch sind.“<sup>153</sup> Er ging darin weiter zu sagen, „wir sind am häufigsten durch Epistemologien bestimmt, von denen wir wissen, dass sie falsch sind.“<sup>154</sup>

---

<sup>151</sup> Dissertationsangebot das beim Department of Philosophy, University of California, Santa Barbara in 1965-1966 eingereicht wurde und ausgeführt wurde unter der Leitung von Paul Ricoeur, Université de Paris, 1966-70 (Im Aktenbestand des Autoren). Siehe generell Steven J. Bartlett, *A Relativistic Theory of Phenomenological Constitution: A Self-Referential, Transcendental Approach to Conceptual Pathology*, a.a.O., Anm. 162.

<sup>152</sup> Gregory Bateson, *Steps to an Ecology of Mind* 478-87 (Vern Carroll ed., Ballantine Books 1972) (Titel des Kapitels: "Pathologies of Epistemology").

<sup>153</sup> Ders. S. 480.

<sup>154</sup> Ders. S. 485.

Als ich Batesons Worte zuerst las, glaubte ich, dass sie falsch wären, und ich glaube das immernoch. Von den am meisten verbreiteten Pathologien menschlichen Denkens, wissen die meisten Leute nicht, dass sie überhaupt falsch sind; tatsächlich wird von ihnen angenommen dass sie richtig sind, sie werden zur Grundlage von Überzeugungen gemacht und auf sie hin wird agiert. Die Resultate solchen Denkens sind häufig selbstzerstörerisch und tragisch. Mit dieser Schlussfolgerung war Bateson einig: „epistemologischer Wahnsinn . . . führt zwangsläufig zu verschiedenen Arten von Destastern.“<sup>155</sup>

Es gibt natürlich einen relevanten historischen Hintergrund für jede Idee, und bei der grundsätzlichen Idee die hier betrachtet wird verhält es sich nicht anders. Platon legte in einer Metapher dar, dass die Mehrheit der Menschen in einem Käfig der Ignoranz gefangen ist und bloße Schatten für die Realität hält.<sup>156</sup> Kant sprach von kognitiven Krankheiten die „Schwächen und Krankheiten der Seele in Ansehung ihres Erkenntnisvermögens“ sind.<sup>157</sup> Etwa einundeinhalb Jahrhundert später, in den 1940ern, erklärte Wittgenstein, dass das menschliche Denken – oder immerhin sein Ausdruck über die Sprache – häufig verwirrt ist und der Therapie bedarf.<sup>158</sup> In den 1950ern erklärte der Biologe Garrett Hardin in einer Metapher: „Wir können irriige Ideen als Infektionen betrachten, an denen Leute erkranken können und von denen sie sich wieder erholen können. Es gibt bestimmte Prinzipien die mit bakteriellen Infektionen in Verbindung stehen, die im ideologischen Bereich eine Parallele zu haben scheinen.“<sup>159</sup> Er bezog sich darin im weiteren auf „ideologische Pathogene“ die „infektiös“ sind und ein „ideologisches Fieber“ erzeugen.<sup>160</sup>

Das Problem mit der Sprache dieser Art ist, dass sie metaphorisch ist und dazu neigt metaphorisch zu bleiben. Einige Gelehrte haben aber klar gemacht, dass sie echte, nicht-metaphorische Erkrankungen meinten – wie als der Psychiater Hack Tuke des 19. Jahrhunderts das klassifiziert hat was er „Erkrankungen des Intellekts“ nannte.<sup>161</sup> Aber keiner der Autoren die metaphorisch oder in anderer Weise angedeutet haben, dass menschliches Denken, Intellekt oder Epistemologie in fundamentalen Weisen falsch laufen können und inhärent krankhaft werden können, hat in irgendeinem Detail einen Bericht darüber formuliert, wie das geschieht oder was man dagegen tun kann.

Ich habe argumentiert, dass menschliche konzeptuelle Pathologien zu selbst-unterminierenden Überzeugungen führen, die wenn auf sie hin gehandelt wird, häufig tragische Folgen haben.<sup>162</sup> Ich bin nicht imstande in dem hier zur Verfügung stehenden

---

<sup>155</sup> Ders. S. 487.

<sup>156</sup> Siehe Plato, *Republic* ch. XXV (F. M. Cornford trans., Oxford U. Press 1941) (allegory of the cave. Allegorie des Käfigs).

<sup>157</sup> Immanuel Kant, *On the Cognitive Powers, in Anthropology from a Pragmatic Point of View* 73 (Mary J. Gregor trans., Martinus Nijhoff 1974) (original veröffentlicht als *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*, 1798; der zitierte Satz ist Kants Titel für eine Sektion von Buch I). Siehe Karl A. Menninger u.a., *The Vital Balance: The Life Process in Mental Health and Illness* 441 (Viking Press 1963) (die englische Übersetzung des Satzes wurde daraus übernommen).

<sup>158</sup> Siehe Ludwig Wittgenstein, *Philosophical Investigations* (G. E. M. Anscombe trans., Macmillan 1953).

<sup>159</sup> Garrett Hardin, *Nature and Man's Fate* 255 (Rinehart 1959).

<sup>160</sup> Ders. S. 223.

<sup>161</sup> John Charles Bucknill & Daniel H. Tuke, *A Manual of Psychological Medicine* 46-54 (4th ed. Churchill 1879).

<sup>162</sup> Siehe generell Reflexivität: *A Source-Book in Self-Reference* (Steven J. Bartlett ed., Elsevier Sci. Publishers 1992); *Self-reference: Reflections on Reflexivity* (Steven J. Bartlett & Peter Suber eds., 1987); Bartlett, a.a.O., Anm. 37; Steven J. Bartlett, *Self-Reference, Phenomenology, and Philosophy of*

Platz einen umfassenden Bericht abzufassen, aber im Zusammenhang mit dem hier behandelten Gegenstand möchte ich dem Leser das folgende als vertretbare Behauptungen vorlegen.

Die menschliche Sichtweise nach außen, hat, wie wir von einer psychologischen Perspektive gesehen haben, eine manifeste Tendenz die Reichweite dessen, was die Menschheit als bedeutsam und von moralischen Wert akzeptieren wird, übertrieben zu limitieren. Die myopische, mitfühlungslose, selbstbezogene Perspektive der menschlichen Spezies wird weiter verstärkt und erstarrt, durch den menschlichen Hang zur Annahme von ausschließenden Überzeugungen („beliefs“). Auf der einen Seite sind diese Überzeugungen oft in der Form, zum Beispiel, die Mitgliedern anderer Spezies Empfindung („sentience“) verneint. Auf der anderen Seite sind menschliche Überzeugungen („beliefs“) die insbesondere dazu neigen Homozentrismus zu verschärfen einer anderen Form, einer, die die konkrete und unabhängige Realität von Konstrukten, Fiktionen und Mythen projiziert, deren Bedeutung sich relativ zum Rahmenwerk verhält.

Im Kontext einer Diskussion über Tierrechte kann die erste Variante der Überzeugung („belief“) solche Verneinungen beinhalten, wie, dass Tiere kein Bewusstsein besitzen, keinen Schmerz fühlen und nicht leiden. Die zweite Variante der Überzeugung („belief“) kann dem, was Menschen als ihren Schöpfer annehmen, der Quelle des menschlich Guten und der moralischen Rechtfertigung für die Präferenzen einer menschliche Gruppe, eine unabhängige, transzendente Realität zuschreiben. Eine Form der Überzeugung („belief“) drückt Verneinung aus; die andere beinhaltet positive Zuschreibung oder Attribution. Wir sind beiden dieser Varianten von Überzeugung („belief“) in vorausgegangenen Sektionen dieses Textes begegnet.<sup>163</sup>

Ich habe an anderer Stelle argumentiert, dass keine der beiden Formen der Überzeugung („belief“) bedeutsam ist, weil beide Varianten einen Rekurs über einen epistemologisch pathogenen Zug machen.<sup>164</sup> Beide Typen der Überzeugung („belief“) versuchen sich eines gemeinsamen konzeptuellen Rahmenwerks zu bedienen, um, zuallererst, putativ von einer Position außerhalb des Rahmenwerks und unabhängig von ihm Bezug zu nehmen; und zweitens, solche Überzeugungen („beliefs“) verwenden das konzeptuelle Rahmenwerk um die Existenz von Bezugseigenschaften und -punkten („referents“) entweder zu verneinen oder zu bestätigen, die unabhängig von dem Bezugsrahmen nicht identifiziert, gekannt oder in bedeutender Weise benannt werden können. Der konzeptuelle Irrtum hier, den ich als *projective misconstruction* (*projektive Miskonstruktion*) bezeichnet habe, beinhaltet die Verwendung eines Rahmens der Bezugnahme, entweder 1) um etwas eines Bezugsobjektes in seiner Eigenschaft festzulegen, mit der gleichzeitigen Intention dies in einer Weise zu tun, die die Sicht über den Bezugsrahmen der solch eine Referenz möglich macht verliert, oder 2) um zu verneinen, dass eine Eigenschaftsfestlegung eines Bezugsobjekts gemacht werden kann

---

*Science*, 13:3 *Methodology & Sci.* 143-167 (1980); Steven J. Bartlett, *The Idea of a Metalogic of Reference*, 9:3 *Methodology & Sci.* 85-92 (1976) [im folgenden *The Idea of a Metalogic of Reference*]; Steven J. Bartlett, *Towards a Unified Concept of Reality*, 32:1 Etc.: A Review of General Semantics 43-49 (1975); Steven J. Bartlett, *Metalogic of Reference: A Study in the Foundations of Possibility* (Max-Planck-Gesellschaft 1975) [im folgenden *Metalogic of Reference*]; Steven J. Bartlett, *A Relativistic Theory of Phenomenological Constitution: A Self-Referential, Transcendental Approach to Conceptual Pathology* (unpublished Ph.D. dissertation, Université de Paris 1970) (available at Univ. Microfilms Intl. #7905583) [im folgenden *A Relativistic Theory of Phenomenological Constitution*].

<sup>163</sup> Siehe oben, Anm. 35 und 34 bzw.

<sup>164</sup> Siehe oben, Anm. 162.



- auch in einer Weise, die die Sicht über den Bezugsrahmen, der notwendigerweise vorausgesetzt werden muss, verliert.<sup>165</sup> Es ist als ob man versucht sich den Teppich unter den eigenen Füßen wegzuziehen, und um so stärker gezogen wird, um so fester implantieren sich die Füße auf dem Teppich. Wenn Menschen sich in dieser Art der illegitimen und fundamental inkohärenten mentalen Gymnastik üben, fangen sie sich, wie die alten Redewendung sagt, in ihrer eigenen Schlinge.<sup>166</sup>

Wir können diese abstrakte Gedankenführung nun in Zusammenhang mit den Fragen stellen, mit denen Verteidiger von Tierrechten konfrontiert sind. Charakteristischerweise gehen, wie wir bemerkt haben, Opponenten von Tierrechten von menschlicher Priorität gegenüber nichtmenschlichen Tieren aus, indem sie Tieren Eigenschaften verneinen, von denen geglaubt wird, dass sie die menschliche Spezies edel machen und seine Mitglieder zu einer bevorzugten Behandlung berechtigen. Zusätzlich versichern Gegner von Tierrechten häufig die transzendente – das heißt epistemologisch unabhängige – Existenz einer Quelle des menschlich Guten, normalerweise in der Form einer Gottheit, manchmal in der Form einer übergreifenden Ideologie. Zuerst wird eine Verneinung der Existenz bestimmter Bezugsobjekte gemacht (zum Beispiel Bewusstseinszustände, empfundener Schmerz, Vernunft, Symbolismus, und behauptet in nichtmenschlichen Tieren nicht zu existieren) und diese Verneinung wird mit Absicht nach außerhalb des menschlichen Bezugsrahmens, der solch eine Bezugnahme möglich macht, „projiziert“. Schließlich intendiert der Befürworter solch einer Bezugnahme eine Behauptung über das echte Innenleben, die *mangelnde* („deficient“) innere Erfahrung nichtmenschlicher Tiere aufzustellen. Das Resultat dieser projektiven Bezugnahme („projective references“) ist eine Verneinung, eine die typischerweise behauptet, dass nichtmenschliche Tiere kein Bewusstsein haben, keine Schmerzen empfinden, und so weiter.<sup>167</sup> Als zweites wird die Existenz bestimmter Konstrukte (so wie dem menschlich Guten oder einem Gott) geltend gemacht um den Rahmen des Bezugs, der nötig ist um auf sie Bezug zu nehmen, zu transzendieren.

Eine Behandlung dieser epistemologischen Pathologien ist in der Praxis etwa schwierig bis unmöglich, wie es das in Fällen böartigen Narzissmus ist. Eine schlüssige Methodologie kann ausgearbeitet werden um diese Arten der konzeptuellen Pathologie aufzuspüren und zu eliminieren,<sup>168</sup> aber sie kann klarerweise nur effektiv umgesetzt werden durch anwendende Personen, die beides, konzeptuell kompetent und bereit sind dies zu tun. Im Falle von klinischem Narzissmus können wir wahrscheinlich sagen, dass der Narzisst nicht über die emotionalen Werkzeuge verfügt, die notwendig

---

<sup>165</sup> Ders.

<sup>166</sup> Siehe Steven J. Bartlett, *Hoisted by Their Own Petards: Philosophical Positions that Self-Destruct*, 2 Argumentation 221-32 (1988).

<sup>167</sup> Epistemologische Pathologien können sich, wie psychiatrische Pathologien die mit ihnen verwandt sind, in ihrer Komplexität additiv verstärken. Wenn eine Bezugnahme in Hinsicht auf eine innere Erfahrung eines nichtmenschlichen Tieres gemacht wird, wird eine Projektion vollzogen, die versucht eine Realität die dem menschlichen Bezugnehmenden bekannt ist, nach außerhalb der Grenzen seines eigenen Bezugsrahmens zu transponieren. Wenn der menschliche Bezugnehmende dann verneint, dass das Tier bewusst seiner Selbst ist, oder verneint, dass es andere spezifische innere Attribute besitzt die notwendig für Personenschaft sind, oder nicht über irgendeine Anzahl von Wahrnehmungen oder kognitiven Zuständen verfügt die charakteristisch für Menschen sind, wird eine zweite, negative Projektion der ersten übergesetzt. Eine Behauptung, dass nichtmenschliche Tiere z.B. nicht Schmerzen empfinden, beinhaltet normalerweise solch eine zusammengesetzte projektive Miskonstruktion („projective misconception“).

<sup>168</sup> Siehe *A Relativistic Theory of Phenomenological Constitution*, a.a.O., Anm. 162; *Metalogic of Reference*, a.a.O., Anm. 162; *The Idea of a Metalogic of Reference*, a.a.O., Anm. 162.

sind um mit seinem oder ihrem hermetisch versiegelten Rahmenwerk zu brechen, um somit in einer Position zu sein die Realität anzuerkennen und die Integrität der Gefühle anderer. Ähnlich haben im Falle konzeptueller Pathologie die Mehrheit der betroffenen Individuen nicht oder wollen nicht die konzeptuellen Werkzeuge haben, die notwendig sind um die selbstkritische Aufgabe durchzuführen die zur Frage steht. Infolgedessen und aus diesen Gründen wird das Thema Tierrechte wahrscheinlich der Belang einer Minderheit bleiben.

Wie der Biologe Garret Hardin kommentierte, „[...] verkauft sich nur Optimismus.“<sup>169</sup> Unter Menschen gibt es eine fast kategorische Aversion gegenüber Schlussfolgerungen, die den Optimismus einer Gruppe nicht bestärken. Im Kontext unserer bevorzugten Werte, wünschen wir ausschließlich ermutigt zu werden. Leider schrumpft Blindheit gegenüber dem Ausmaß eines Problems seine Größe nicht. Wenn wir das Problem das Tierrechte darstellen wirklich lösen wollen, müssen wir seine echten Dimensionen anerkennen.

## VII. SCHLUSSFOLGERUNG

Vom Standpunkt der in diesem Kommentar ausgedrückt wird, sind Tierrechtsverteidiger in einem bestimmten, hochschätzenswerten Sinne suchend, wie der liebenswerte Betrunkene, um ihren verlorenen Schlüssel unter der Straßenlaterne zu finden, einfach weil dort mehr Licht ist. Sie sind nicht tölpelhaft, sondern vielleicht nur zu hoffnungsvoll, dass die beschränkte Reichweite der Bemühungen auf die sie sich konzentrieren, ein Problem lösen wird das viel größer ist. Der rechtliche Diskurs konzentriert sich auf Argumentation und die Präzedenz von Fällen, Gesetzesstatuten („statutory law“) und derer unterliegenden Philosophie. Leider liegen die bedeutendsten und fundamentalsten Fragen, die durch die ‚animal law‘ aufgeworfen werden, an anderer Stelle, und sie werden fast ausschließlich vernachlässigt. Es sind die bedeutendsten Fragen, weil sie weitreichender und schwerwiegender sind; und es sind die fundamentalsten Fragen, weil sie mit den menschlichen Wurzeln der involvierten Probleme in Zusammenhang stehen. Diese Fragen haben mit den selben fest etablierten menschlichen Pathologien zu tun, die verantwortlich sind für die grausame und entpersonalisierte Behandlung anderer – ob im menschlichen Genozid, Verbrechen, kollektiven Krieg oder in der massenhaften jährlichen Schlachtung, medizinischen Tötung und Speziesvernichtung jedes Jahr von Milliarden individueller nichtmenschlicher Tiere. Wenn die Zeiten vorkommen, wie sie es müssen, dass ein Tierrechtsverteidiger durch das Ausmaß an Opposition dem er oder sie gegenübersteht entmutigt ist, kann diese Realisierung einen wappnenden Effekt haben, denn der Kampf in dem wir uns befinden ist Teil derselben Herausforderung um die vielen anderen traurigen und furchtbaren Ausdrücke menschlichem Narzissmus, Spezies-Egoismus und konzeptueller Pathologie zu bekämpfen.

Die Lösung für die Probleme denen die Verteidigung von Tierrechten gegenübersteht, erfordert eine weitaus fundamentalere Herangehensweise als die Aufstellung von ‚animal case law‘-Präzedenz in wichtigen Rechtsprozessen oder leidenschaftliche und mutige Versuche auf adäquatere Gesetzesstatuten („statutory law“) zu insistieren. Solche Versuche sind heldenhaft und bewundernswert. Sie sind bewundernswert wegen der entmutigenden Aufgabe die sie versuchen zu bewältigen,

---

<sup>169</sup> Garrett Hardin, *Naked Emperors: Essays of a Taboo-Stalker* 196 (W. Kaufmann 1982).

und sie sind heldenhaft, weil sie den Einsatz von Männern und Frauen für ein Feld der Rechtsprechung beinhalten, in dem tief wurzelnde Veränderungen normaler, durchschnittlicher und gewöhnlicher menschlicher Gefühle und des Denkens nötig sind. Menschlicher Narzissmus auf dem Spezies-Level, genetischer Egoismus und konzeptuelle Pathologie konspirieren zusammen um den Widerstand gegen Tierrechte schwer bis fast unüberwindbar zu machen, zumindest in dem gegenwärtigen Stadium der moralischen Entwicklung unserer Spezies. Um das Thema auf seine Übersimplifizierung zu reduzieren: als Einstein einmal gefragt wurde, „Was können wir tun, um eine bessere Welt zu bekommen?“ antwortete er, „Man braucht dazu bessere Menschen.“<sup>170</sup>

---

<sup>170</sup> Esmé Wynne-Tyson, *The Philosophy of Compassion*, in Wynne-Tyson, a.a.O., Anm. 52, S. 422.